



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Neue Mannheimer Zeitung. 1924-1943 139 (1928)

300 (30.6.1928) Abendblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-346896](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-346896)

Abmung ihrer Mitarbeit an der Regierung zu machen. Die Kunst der Regierungsabmung muß, wie der volksparteiliche Abg. Dr. Cremer in einer Reihe von Reformvorschlägen überzeugend darlegt, in unseren noch ungefestigten Verhältnissen erst entwickelt werden, damit das parlamentarische System sich an dieser Rippe nicht unheilbare Wunden holt. Die letzte Regierungskrise ist geradezu ein Schulbeispiel dafür, wie man es nicht machen soll. Sie hat sich nur deshalb so lange hingezogen, weil weder der kommende Reichskanzler, noch die Parteien es verstanden haben, an Stelle der starren Verhandlungsführung nach dem Vorbild zu verfahren, das sich in der französischen Parlamentspraxis in längerer Übung bewährt hat. Der zur Regierungsabmung benutzte Politiker wird künftig versuchen müssen, von vornherein unmittelbar an die Ausmaß seiner Mitarbeiter zu gehen, und die Parteien werden sich darauf beschränken müssen, das Auftreten eines neuen Kabinetts abzuwarten und ihr Vertrauen von dem Inhalt seines Programms abhängig zu machen. Hierbei kommt es keineswegs auf ein Vertrauen auf lange Sicht an, sondern es kann und muß zunächst gesichert werden, daß man die nächsten Schritte eines Kabinetts glaubt billigen und unterstützen zu können. Dabei wird man nicht zu sehr auf diese oder jene Einzelheit, als vielmehr auf die Stellung zu sehen haben, die ein frisches Kabinett zu den jeweils schwebenden Hauptaufgaben einnimmt. Die Parteien gewinnen auf diese Weise dem neuen Kabinett gegenüber größere Bewegungsfreiheit, während die Regierung gerade deswegen genötigt ist, sorgfältig die grundsätzliche Einstellung der Parteien zu beachten und sich vielleicht härter nach dem Mehrheitswillen zu richten, als es durch die Festlegung auf ein weisheitsreiches Programm erreicht werden kann.

Zu diesen grundsätzlichen Randbemerkungen muß sich aber noch die Kritik gesellen, die der geradezu erschreckenden Herrschaft der Fraktionen gilt. Hellschlag hat bereits in seinem Buch „Politische Prognosen über Deutschland“ die „Fraktionsfraktion“ genügend gezeigelt. Nun er selbst dem Parlament angehört, wird er diesem Kapitel leider noch viele erläuternde Kommentare hinzufügen können. Es bedeutet die schärfste Verachtung des demokratischen Gedankens, daß der in der Verfassung festgesetzte souveräne Volkswille seine Rechnung nicht in einem Gremium von etwa einem Dutzend Fraktionsführern, die nicht nur unter sich sich nicht verständigen können, sondern obendrein auch noch mit ihren eigenen Fraktionen in Hehde liegen. Die Vorläufer beim Zentrum und selber auch bei der Deutschen Volkspartei sind bezeichnend genug. Sie gleichen beim Zentrum schon fast einer Palastrevolution. Gibt es etwas groteskeres, als die Rolle, die Dr. Wirth dabei gespielt hat? Die Zeiten liegen doch noch nicht gar so lang zurück, daß nach Dr. Wirths Nichtaufstellung in Baden alle Debel in Bewegung gesetzt werden mußten, um ihn überhaupt die Rückkehr ins Parlament zu ermöglichen. Nachdem dies unter schweren Mühen wirklich gelungen war, hätte man annehmen dürfen, daß Wirth sich wenigstens einige Zeit lang einer gewissen Zurückhaltung befleißigte. Statt dessen benutzte er gleich die erste Gelegenheit, um wie ein Kronprinz aufzutreten und Forderungen zu stellen, die das ganze Zentrum in Aufruhr brachten. Aber nicht genug damit: Dr. Wirth hat es zuwege gebracht, die Politik des Zentrums derart zu verwirren, daß es — wohl zum ersten Male in seiner parlamentarischen Geschichte — eine Kleinfamillienpolitik betrug, indem es sich selbst aus dem Kabinett und damit aus der Macht hinausmandrierte. Wenn auch nicht ganz so schlimm, aber zeitweilig bis zur Unmöglichkeit verschärfend, war das Verhalten des volksparteilichen Fraktionsführers Dr. Schily, der aus einer mehr formalistischen und bürokratischen Einstellung heraus Entwicklungen vorschlug, die einer Desavouierung der beiden volksparteilichen Minister Stresemann und Curtius auf ein Haar gleichsam. Die Volksparteiler in Süddeutschland haben zu oft Varietätsspielzeug bewiesen, als daß sie es nicht einmal offen aussprechen dürften, wie wenig ihnen diese Art der Geschäftsführung behagt. Wenn auch in dem neuen Kabinett die Volkspartei nunmehr den rechten Flügel bildet, darf sie bei aller berechtigten Zurückhaltung doch nicht vergessen, daß sie die Hauptträgerin und Vertreterin des liberalen Elements ist und ihr deshalb besondere Verantwortlichkeit zukommt.

Ueberhaupt: Verantwortung innerhalb des Liberalismus! Wer trotz Zugehörigkeit zu einer der beiden liberalen Parteien sich den Blick bewahrt hat für die Erfordernisse des deutschen Gesamtliberalismus, wird des öfteren ermitteln das Hauptgeschüttelt haben über das Echo, das die Kräfte nach Schluß mit dem liberalen Glaubenskrieg und das Ringen um eine Konfessionsformel in beiden Lagern bläuelen gefunden haben. Dennoch ist man wenigstens einen Schritt vorangekommen und will auf dem am morgigen

Sonntag in Berlin stattfindenden „Liberalen Tag“ die Gelegenheit zu einer großen Aussprache über den Liberalismus der Gegenwart und Zukunft geben. Wir begrüßen diese Tagung, wenn wir auch nicht der überdimensionalen Hoffnung leben, daß die liberale Burg sofort erbaut werden kann. Aber vielleicht gelingt es wenigstens den Grundstein zu legen. Gibt es doch unterschiedliche Wege in eine gemeinsame Zukunft, von der lockeren Form der Arbeitsgemeinschaft an bis zur theoretischen und tatsächlichen Verschmelzung. Auch besteht die Möglichkeit, müßig die bisherigen Gebäude zu verschlagen und ein neues zu bauen. Die Liberale Vereinigung mit ihrer Halbmonatschrift „Wille und Weg“ und deren bekanntem Leiter Dr. Richard Bahr an der Spitze hat, wie man jetzt erst richtig erkennt, wertvolle Pionierarbeit geleistet. Ihr ist vor allem die Erkenntnis zu danken, daß das liberale Zukunftswerk kein bloßes Additionsexempel sein darf, wenn es Bestand haben will. Der Liberalismus in Deutschland hat auf diesem Gebiet wenig erfreuliche und vor allem keine nachahmenswerte Erfahrungen gesammelt. Eugen Schiffer, eine der stärksten Potenzen des großliberalen Gedankens, hat unlängst den Kern durchaus richtig herausgeschält, wenn er sagte, daß der Großliberalismus neu liberalismus sein müsse. Und mit Recht knüpft Dr. Richard Bahr im letzten Heft seiner Zeitschrift die Mahnung daran, daß man sich allem zuvor vor der Dogmatik und den Glaubensartikeln hüten solle, auch vor der ewigen Keglerhererei und dem Gezänk der (politischen) Theologen. Wer gewillt ist, mitzutun, den wird man willkommen heißen dürfen. Gleichförmigkeit des Denkens ist heute nicht mehr erreichbar. Alle großen, fruchtbaren, mehr oder weniger schöpferischen Parteien heben Bergen Gegensätze in ihrer Mitte. Die Gegensätze sind die Seiten, die in der zehrenden Sucht, unter sich zu sein, immer weiter sich spalten bis auch die letzten Splitter zerfallen. Der liberale Grund, aus dem der neue Baum erwachsen soll, besteht nicht aus Flugland, sondern aus guter alter Baumschul Erde. Den Gärtnern und Gärtnern, die aus dem Samen die Pflanze und aus ihr den Baum entwickeln wollen, sei auch aus dem liberalen Süddeutschland ein wahrhaft von Herzen kommendes „Güßchen“ zugerufen.

Kurt Fischer

Der Schacht-Prozessskandal

□ Berlin, 30. Juni. (Von unserem Berliner Büro.) Der Schacht-Prozess geht seinem Ende zu. Schon jetzt zeigt sich, daß die von der sowjetamtlichen Presse seinerzeit mit unerhörter Dreistigkeit erhobenen Beschuldigungen gegen die deutschen Firmen in nichts zusammengefallen sind. Selbst der Staatsanwalt hat von der Behauptung der Anklageschrift abtrüben müssen, daß von den deutschen Firmen Sabotage geleistet worden wäre. Umso aufsehender ist der Widerspruch in der Rede des Staatsanwalts, der nach den hier vorliegenden Meldungen darin liegt, daß er den gegen die Firma Knapp erhobenen Vorwurf, sie habe unbrauchbare Maschinen geliefert, aufrecht erhält. Dieser Behauptung steht wie immer die Erklärung des Betriebsrates der Firma Knapp entgegen, der in seiner energischen Form seiner Zeit feststellte, daß von mangelhaften Lieferungen keine Rede sein könnte.

In Berliner amtlichen Kreisen nimmt man mit Genugtuung davon Kenntnis, daß die Anklage gegen die Deutschen keinerlei Anhaltspunkte gefunden hat. Man erweist, daß das Gericht in seinem Urteil den Staatsanwalt enttäuschend torpieren wird, als es die Erklärung des Betriebsrates der Firma Knapp gebührend berücksichtigt.

Revolverchießerei eines Wahnsinnigen

□ Paris, 30. Juni. (Von unserem Pariser Vertreter.) Aus Grenoble wird berichtet: Einer der Insassen des Hospitals von Grenoble wurde gestern plötzlich wahnsinnig. Er gab mit einem Revolver mehrere Schüsse gegen die Wände seines Zimmers ab. Als Freunde ihn beruhigen wollten, schoss er auf diese. Man mußte die Polizei holen. Der Wahnsinnige verbar sich hinter einem Bett und schoss auf die Polizei ein, die ihn händigen wollte und verletzte einen Kranken und einen Nachwächter ziemlich schwer. Als es einem der Polizisten gelang, den Wahnsinnigen zu packen und ihn niederzulegen, wurde ihm die Hand durchgeschossen. Der Wache gab noch weiter eine ganze Reihe von Schüssen ab. Man mußte zu einer Wasserpritze greifen, um ihn mit Kaltwasserstrahlen zu bändigen. Sodann wurde er gefesselt und ins Irrenhaus überführt. Es war dem Wahnsinnigen gelungen, nicht weniger als 60 Revolverkugeln abzugeben. Er selbst verletzte sich ziemlich schwer.

Alle Leute hier wissen, daß Du so mit uns befreundet bist, seit wir uns in Norderny kennen lernten. Otto sagt nie anders, als „Mein Freund, der Fabrikant Rohlf“, also wenn Du der Herrgott Hauptmann und Richard Strauß und Stresemann in einer Person wärst, könnte er den Ton nicht geschwollener nehmen: „Mein Freund Rohlf“, sagt er. Auch „Mein Jagdfreund“, — seit Du ihn auf Deine Treibjagden einlädst und an den Hasen am Rundersberg vorbei schießen läßt. . . Also jetzt fährst Du nach Kassel, um Dir den Blinddarm. . . Ja, wenn's noch der Dickdarm gewesen wäre oder ein bißchen Krebs am Magen — da gibt Otto ja zu, daß dies Operationen sind, die er schließlich nicht so oft — die Stadt ist noch groß und hat scheinbar gute Mägen — Aber Blinddarm! — Das kann heute, sagt er, jeder Student im dritten Mannschen Semester, und Du — fährst nach Kassel! Alle seine Bekannten fragen, sagt er: „Ist es wahr, daß Ihr Freund Rohlf nach Kassel gefahren ist?“ Und Du kennst doch unser Städtchen! —

Rein, wirklich, es schadet seinem Ruf. Und Du wilst doch Otto nicht schaden! Ja auch nicht. Männer, die man hintergeht, muß man ontständig behandeln. Sonst verdient man nicht Norderny — es bleibt doch im Sommer wieder da! — und verdient nicht das Dinterzimmerchen bei der guten Dorothee — verzah nicht die Punschorte! Erh wollte er überhaupt den Verkehr abbrechen — das heißt, er sagt, Du hast ihn eigentlich schon abgebrochen. Mit dem Moment, wo in Kassel das Messer vom Doktor Bullerich — er ist übrigens „Frauenarzt“ eigentlich, tobt Otto — mit Deiner Erlaubnis Deinen Appendix verätzte. Freundschaft beruht auf der Verbergung vom gegenseitigen Wert, wilst Otto. Und die Leute wissen das, sagt Otto. Und nun fährst Du — nach Kassel! . . . wo er doch der erste Chirurg hier und Dein Freund ist! — Reibet noch mein Mann — gewiß nur nebenbei.

Also — so gern ich's möchte, ich kann ihm nicht unrecht geben. Wie konntest Du! — C'est plus qu'un crime, c'est une faute! — hat Falkenberg, glaub' ich gesagt, als Napoleon — Du siehst ihm ähnlich, wenn Du schlafst — den Herzog von

Liberaler Wahlsieg in England

□ London, 30. Juni. (Von unserem Londoner Vertreter.) Ein liberaler Sieg war das unerwartete Ergebnis der gestrigen Wahl in Cornwall. Unterhandlich war durch den Uebergang Sir Alfred Mond, das Oberhaus frei geworden. Mond war bei den letzten Generalwahlen als liberaler Kandidat mit einer Mehr von rund 10000 Stimmen gegenüber dem Kandidaten Arbeiterpartei gewählt worden. Im vorigen Jahre Mond bekanntlich infolge Meinungsverschiedenheiten bei sich der Agrarpolitik von der Liberalen zur Konfessionativen Partei über, ohne jedoch seinen Sitz der Partei neuen Ausschreibung zur Verfügung zu stellen. Dies war seinerzeit heftig kritisiert, doch glaubte man allgemein, daß der Uebertritt zu den Unionisten der allgemeinen Stimmung der Wählerschaft entspreche und infolgedessen eine Neuwahl ohne Zweifel mit einem Sieg der Konservativen enden würde. Um so interessanter ist es, aus dem gestrigen Ergebnis zu ersehen, daß die Stimmung der Wählerschaft seinerzeit falsch beurteilt worden ist. Es traten diesmal drei Kandidaten auf. Für die Liberalen trat Lloyd George in den Wahlkampf ein. Der Erfolg war bei sehr harter Wahlbeteiligung folgende Stimmenverteilung: Liberale 10201, Labour 10154, Konservativ 8361. Es hat sich gezeigt, daß die Liberalen wieder den Mut gefunden haben, über zu wählen. Davon hängen aber die Aussichten der Generalwahlen in erster Linie ab, so daß die gestrige Entscheidung eine gewisse Beweisfähigkeit besitzt.

Das Gordon-Benett-Rennen der Luft

□ Detroit, 30. Juni. (United Press.) Heute gegen mit sollen 13 Ballone zum Gordon-Benett-Wettbewerb in Paris, Frankreich und Amerika sind mit je 8 Ballonen teil Frankreich und Belgien mit 2, Argentinien, die Schweiz, Dänemark haben je einen Ballon entsandt. Ebel & Drville Briggs und General Quinn, der Sieger dieses er Gordon-Benett-Rennens, das in Paris im Jahre 1906 seinen Anfang nahm, jüngeren als Starter.

Letzte Meldungen

Der Schiedsspruch für den Einzelhandel verbindlich — Mannheim, 30. Juni. Der Schlichter für Baden heute den Schiedsspruch für den Einzelhandel, nachdem letztern in Karlsruhe geführten Verhandlungsbereinigungen ergebnislos verlaufen waren, für verbindlich erklärt. Schiedsspruch nicht für Jugendliche und Vorkräfte eine zwanzigprozentige, für die übrigen Angestellten eine sieben- bis neunprozentige Gehaltssteigerung vor.

Benvenuto Hauptmanns Verlobung — Berlin, 30. Juni. Benvenuto Hauptmann, der St. Gerhart Hauptmanns, der in erster Ehe mit einer Engländerin verheiratet war, dann aber geschieden wurde, hat mit der 20jährigen Prinzessin zu Schaumburg-Dr. Elisabeth Hermine Anguste Viktoria verlobt.

Kommunistenverhaftung in Ungarn — Budapest, 30. Juni. In vergangener Nacht hat die Polizei etwa 20 Personen verhaftet, die eine kommunistische Verschwörung angezettelt haben soll, die in Verbindung mit Bela Lun steht.

Folgenschwerer Wirbelsturm — Johnston (Colorado), 30. Juni. (United Press.) Ein heftiger Tornado hat in den ländlichen Bezirken zur Katastrophe Verheerungen angerichtet. Bisher sind 4 Tote und 10 Verletzte gemeldet worden. 15 Personen sind vermisst, eine große Anzahl von Personen wird vermisst. Der Schaden dürfte in die Millionen gehen.



Deutsche Volkspartei

Am Mittwoch, 4. Juli, abends 8 Uhr, findet die feierliche Zusammenkunft der Frauengruppen im Friedrichshaus auf der Terrasse statt. Die Eintrittskoste 20 Pfennig. Wir bitten unsere Mitglieder um pünktliches Erscheinen. Der Frauenausschuß.

Der Blinddarm

Humoreske von Rudolf Presbner

Dieser Brief wurde Anfang Mai bei dem Fabrikanten Arthur Rohlf in seiner Privatwohnung von einer alten Frau abgegeben. Er war in einer flüssigen Damenhandschrift mit sehr großen Buchstaben auf violettem Papier geschrieben, das als Wasserzeichen einen gekrönten Drachen zeigte und ganz leicht nach Weichen roch.

Arthur, Geliebter, Schwarm! Mein Mann ist außer sich! Rein, wirklich, so hab' ich ihn noch nie gesehen! Schlimmer hätte er's nicht sein können, wenn er alle's wüßte. Wenn er damals in Norderny dabei gewesen wäre — das heißt, er war ja „dabei“ die letzten acht Tage; aber wir durch drei Wochen seltsam Verdächtigungen waren schon so glänzend eingeleuchtet. . . und dann hatte er geschwollene Mandeln und lag drei Tage mit heißem Delumschlag. . . und wenn er wüßte, daß ich meine Freundin Maria immer nur telefonisch „besuche“, um ihr auf alle Fälle zu lauten: „Gute nachmittags habe ich wieder bei Dir Tee getrunken. . .“ und daß ich halt dessen im Hinterköpchen der guten alten Dorothee — ist doch eine Krume wie bei Shakespeare! — übrigens hat sie am fünfschnten Geburtstag. Wir müssen daran denken — sie hat den Himmel mit den Raketen, sie hält das für so vornehm — und dann Kumpunskorte — früher waren's Makronen, die kann sie nicht mehr beißen — Ich meine, wenn Otto das alles wüßte, er könnte nicht mehr toben, als er die letzten Tage. . .

Es ist aber auch wahr! Er ist doch schließlich Arzt und Chirurg — hatte sogar mal die Möglichkeit, nach Berlin nach „Reichslandern“ — erzählt er wenigstens — aber die Hauptsache, hier in der Stadt glauben sie's ihm — und, na ja, und nun läßt Du Dir ansprechen in Kassel — fährst irgend hin dazu — läßt Dir in Kassel den Blinddarm heraus nehmen! Mein Schwager Salomon — er ist übrigens jetzt getauft — würde sagen: „Kassell, a uch ein Platz, um sich den Blinddarm heraus nehmen“ zu lassen!

England erschießen ließ. Gottfriedank, Arthur, erschossen bist Du nicht, aber. . . Ich bin schon ganz konfus!

Warum hast Du das getan — einen so guten Freund verlegt, der Dir doch — mindestens passiv — ich meine. . . Dir hättest sogar noch kurz vorher „über Karlose“ mit ihm gesprochen, sagt Otto. . . na ja, über irgend etwas muß Du ja mit ihm sprechen — aber nein, wirklich, ich komme nicht eher zu Dorothee, ehe Du mir das erklärt hast, — das heißt ich hole mir dort morgen Deine Antwort ab!

Es läßt Dich nicht — Dein selbstbeträgte Baleska.

In dem kleinen Papiergeschäft der vermittelten Dorothee Maffes wurde am Vormittag des anderen Tages von einem Diener ein Brief abgegeben. An Frau Dorothee Maffes, wohlgeboren, persönlich. Frau Maffes öffnete ohne besonderes Interesse das Kuvert und fand darin einen verschlossenen Umschlag, auf dem nur stand: „An Baleska.“ Sie aber hieß Dorothee. Deshalb legte sie den Brief in das Dinterzimmerchen, das im Gegenatz zu ihrer sonst recht hübschen Wohnung mit einem bescheidenen Komfort und raffiniertem Geschmack ausgestattet war. In diesem Zimmerchen sah kurz nach fünf Uhr nachmittags eine hübsche junge Frau etwas erregt vom raschen Weg, öffnete und las den „Baleska“ adressierten Brief. Wozu sie offenbar berechnete. Dieser Brief aber lautete:

„Baleska, Riedling, Märchen! Du sollst doch nicht oder ahnen — sollst mindestens nicht mittrauen.“

Ich weiß, was Otto kann und was er nicht kann. Dein Herz ausfüllen konnte er nicht — ich presse das Schicksal! — mich um meinen Blinddarm erschießern, das hätte er gekonnt. Und natürlich hätte ich ihn gebeten. Von allem anderen abgesehen — solche gewesene Rechnung wie der Doktor in Kassel hätte er mir nicht geschickt; denn ich weiß — mein Spruch gegen den seinen — ein treuer Freund ist nicht mit Gut und Geld zu bezahlen.

Aber — Du erwidest selbst, ich sprach mit ihm von der Karlose. Das war an jenem Abend, da ich — vielleicht war's auch nur der Gänsebraten und der Wurfentfalten — jedenfalls ich hab' den Blinddarm plötzlich wieder gespürt. Nur so druck-

Mannheim am Wochenende

Reisepläne der Mannheimer Vereine für das Wiener Sängerbundesfest - Die Mannheimer Liedertafel absolviert ihre Sängerreise vor den Wiener Festtagen, alle übrigen Vereine nachher - Das Salzkammergut als bevorzugtes Ausflugsziel - Der Willkommenuß der Wiener Festleitung

Nicht mehr Monate und Wochen, nur noch Tage trennen die Sängerschaft von der gewaltigen Demonstration, die vom 19. bis 23. Juli das ganze Heer von über 100 000 Mann allein aus deutschen Ländern in Wien versammelt. Es dürfte deshalb angebracht sein, etwas näheres über das Programm mitzuteilen, das die Mannheimer Vereine für die Sängertage in Oesterreich festgelegt haben. Man darf, wenn man sich über das 10. Deutsche Sängerbundesfest unterhält, nicht von Wien allein sprechen. Der Begriff ist viel weiter zu fassen, weil die meisten Vereine, soweit sie sich in stärkerer Zahl an dem Fest beteiligen, die übliche Nachfeier durch den mehrtagigen Besuch einer schönen Gegend damit verbinden.

Die Mannheimer Liedertafel

ist der einzige Mannheimer Verein, der von der allgemeinen Regel insofern abweicht, als er die Nachtour in die Tage vor dem Wiener Fest verlegt hat. Der Grund ist naheliegend. Schon als man in Oesterreich die ersten Führer austrotzte, fand man bestätigt, was vorausgesehen war: die Orte, in denen man wegen Unterkunft anfragte, winkten energisch ab. Die Auskunft war dahin zusammenzufassen, daß man nicht in der Lage sei, eine größere Reisegesellschaft aufzunehmen, weil schon durch die Kurgäste, die längeren Aufenthalt nehmen, in der Hauptsache der verfügbare Unterkunftsraum mit Beschlag belegt sei. In den Tagen nach dem Wiener Fest sei schon garnicht daran zu denken. Eher noch vorher. Dazu kam, daß der Vorstand der Mannheimer Liedertafel seinen Mitgliedern nicht zumuten wollte, die Reise nach Wien ohne längere Pause zurückzulegen. Man bedenke: der Mannheimer Sonderzug braucht 20 Stunden. Wenn man sich vergegenwärtigt, daß der Monat Juli normalerweise heiße Tage bringt, dann kann man sich einen Begriff von den Strapazen machen, die die Wiener Reise allen Teilnehmern auferlegt, ganz zu schweigen von den Frauen, die sich diesmal in größerer Zahl an der Sängertour beteiligen. Als man sich endgültig darüber schlüssig geworden war, eine Portour zu veranstalten, wurden zwei bewährte Vorstandsmitglieder damit betraut, an Ort und Stelle die notwendigen Dispositionen zu treffen und die Einzelheiten der Reise genau festzulegen. Und so entstand folgendes Programm:

Die Abfahrt von Mannheim erfolgt am Samstag, 14. Juli um 23.02 Uhr mit dem kurbmäßigen Schnellzug in Sonderwagen 2. Klasse nach München. Am Sonntag, 15. Juli um 7 Uhr früh wird nach Einnahme des Frühstückes in der Wirtshaus der Hauptbahnhof die Fahrt über Rosenheim nach Salzburg fortgesetzt, wo die Reisegesellschaft um 9.10 Uhr eintrifft. Der Rest des Vormittags ist der Besichtigung der Hauptsehenswürdigkeiten der Stadt gewidmet. Nach der Einnahme des Mittagessens im Stiegelbräu Keller bringt die elektrische Straßenbahn die Mannheimer Gäste nach dem 1618 erbauten Lustschloß Hellbrunn, dessen Parkanlagen mit den berühmten Wasserfontänen in Augenschein genommen werden. Bereits um 15.52 Uhr erfolgt die Weiterreise nach

Salz.

wo der Zug der Lokalbahn um 18.27 Uhr einläuft. In den Hotelquartieren wird um 19.30 Uhr das Abendessen eingenommen. Ueber den Rest des Abends ist frei zu verfügen. Mit Rücksicht auf die großen Strapazen des Vortages ist für den Vormittag des 16. Juli kein Programm vorgesehen. Man wird die freie Zeit zu einer eingehenden Besichtigung des berühmten Bades benutzen. Punkt 12 Uhr finden sich die einzelnen Gruppen in ihren Hotels zum Mittagessen zusammen. Um 13.48 Uhr erfolgt die Weiterreise nach Gmunden mit der elektrisch betriebenen Völkabahn. In Ebensee wird der Zug verlassen und nach 15-minütigem Aufenthalt das Dampfschiff bestiegen, das die Reisegesellschaft in stark einständiger Fahrt auf dem Gmundener oder Traunsee, dem zweitgrößten See des Salzkammergutes, nach dem bekannten Solbad Gmunden bringt. Nach dem Nachmittagskaffee im Kurgartenrestaurant wird der Ort besichtigt. Um 18.20 Uhr bringt das Dampfschiff die Ausflügler nach Ebensee und von da der Zug nach Bad Ischl zurück. Am Dienstag, 17. Juli, erfolgt der Aufbruch schon um 7.35 Uhr zur Fahrt nach der Station Wolfgang. Nach Passieren des Wolfgangsees werden in Station Wolfgang die bereitstehenden Doppelzüge der Bahndampfbahn zum Besuch des 1790 Meter hohen Schafberges bestiegen. Bei schönem Wetter dürfte sich diese Höhenfahrt ganz beson-

ders genuehrlich gestalten, da man vom Gipfel des osterreichischen Rigi aus einen ueberwaeltigen Rundblick ueber die Alpenketten und die elf Seen des Salzkammergutes, ueber ganz Oesterreich bis zum Buehmerwald, die Alpen der Steiermark und Salzburgs und die bayerische Ebene bis zum Chiemsee hat. Um 11.21 Uhr wird die Talfahrt angetreten. Im Grandhotel St. Wolfgang ist auf 13 Uhr das gemeinsame Mittagessen bestellt. Bei einem Gang durch das uralte Staedchen wird sicherlich auch das Gasthaus „zum weissen Moehl“ aufgesucht werden, das durch das bekannte Lustspiel „Im weissen Moehl“ historische Veraehmtheit erlangt hat. Um 18.04 Uhr bringt die Lokalbahn die Ausflügler nach Bad Ischl zurueck. Nach dem Abendessen vereinigen sich die Reiseteilnehmer um 20 Uhr im Kurgarten zu einem gemuetlichen Beisammensein. Bei dieser Gelegenheit wird die Aktivitaet einige Sieder im Rahmen des Kurkonzertes zum Vortrag bringen.

Am Mittwoch, 18. Juli wird vormittags von Bad Ischl Abschied genommen. Der Sonderzug fuehrt die Reisegesellschaft ueber Obertraun am Ende des von maechtigen Bergriesen umschlossenen Halltaaler Sees durch das wildromantische Koppental nach Bad Aussee in Steiermark. In Station Klausau (832 Meter) wird der hoechste Punkt der Salzkammergutbahn erreicht, die in Steinabfuhrung in die Strede Salztal-Grund einmaendert. Auf der elektrisch betriebenen Völkabahn wird dann die Fahrt durch die gewaltigen Gebirgsszenarien der steierisch-oesterreichischen Alpen, die ihren hoehepunkt auf dem Semmeringpaß erreichen, nach Wien fortgesetzt, wo die Ankunft auf dem Südbahnhof um 17.25 Uhr erfolgt.

Die Festleitung hat der Mannheimer Liedertafel Privatquartiere im 8. Bezirk, der jungen Hofstadt, zugewiesen, die unmittelbar hinter dem 1. Bezirk, dem Zentrum der Stadt, liegt. Um 19.30 Uhr versammeln sich die Liedertafel im Restaurant Kaiserhof auf der rechten Seite des Hofbades zum Abendessen. Dieses Lokal, in dem waehrend des ganzen Sängerbundesfestes die gemeinschaftlichen Mittag- und Abendessen stattfinden, ist als Standaquartier bestimmt. Die Rückfahrt nach Mannheim erfolgt am 21. Juli mit dem kurbmäßigen Schnellzug. In München soll Station gemacht werden.

Der Gesangsverein „Sängerlust“ Mannheim

ist mit 84 Teilnehmern, darunter 6 Damen, der zweitaerkste Mannheimer Verein. Die „Sängerlust“ wird wie alle uebrigen Mannheimer Vereine ihren Ausflug nach den Wiener Festtagen unternehmen. Die Abfahrt nach Wien erfolgt am Mittwoch, 18. Juli, nachmittags 4 Uhr, mit dem Mannheimer Sonderzug, der am Donnerstag, 19. Juli um 12.30 Uhr in Wien eintrifft. Standaquartier waehrend der Festtage ist das Hotel Fuchs in der Mariahilfertrae. Waehrend die Mannheimer Liedertafel von der Festleitung eines genauen Tagesprogramms abgesehen hat, — der Stundenplan wird im Standaquartier am Vortage bekanntgegeben — hat die „Sängerlust“ in ihrem Teilnehmerheft mit den waichtigen Gesichtspunkten alle Besichtigungen uim genau angegeben. Sogar eine Fahrt im Riesenrad im Prater ist auf Freitag, 20. Juli, nachmittags 6 Uhr, angesetzt. Am Sonntag, 22. Juli wird Wien mit dem am 22.30 Uhr vom Westbahnhof abgehenden Schnellzug verlassen. Die Reise geht ueber Linz nach Salzburg, wo die Ankunft am Montag, 23. Juli um 5.20 Uhr erfolgt. Nach einer Besichtigung der Stadt wird die Fahrt um 7.35 Uhr nach Hallein fortgesetzt, wo der Zug um 8.14 Uhr eintrifft. Der Rest des vormittags ist für einen Besuch des Salzbewerks reserviert. Nach der Einnahme des Mittagessens im Hotel „Blauer Stern“ besuehrt der Schnellzug die Reisegesellschaft ueber Bischofshofen, Zell am See und Börgl nach Innsbruck, wo die Ankunft um 18.20 Uhr erfolgt. Das Abendessen in den Hotelquartieren beschließt den ereignisvollen Tag.

Am Dienstag, 14. Juli werden vormittags verchiedene Sehenswuerdigkeiten, u. a. Berg Jchel, Hungerburg, Hofkirche usw., besichtigt. Nach dem Mittagessen in den drei Hotels, in denen abgetiegt wurde, wird um 14.15 Uhr die Weiterreise ueber Inns und Landeck nach Palau am Kurlberg angetreten, wo der Personenzug um 18.20 Uhr anlangt. Nach Aufsuchen der Privatquartiere bei Mitgliedern des Vereines und nach dem Abendessen versammelt sich die „Sängerlust“ in der Turnhalle zu einem Konzert. Am Mitt-

woch, 25. Juli wird um 8 Uhr das Christberg-Joch (1500 m) in stark zweitaendiger Wanderung erklimmt. Um 14 Uhr ist die Ankunft in Schruns im Montafonerthal vorgesehen. Privatquartiere sind bei Mitgliedern des Männergesangsvereines Schruns reserviert. Nach der Einnahme des Abendessens im Hotel „zur Laube“ wird der Tag wieder mit einem Konzert in der Turnhalle beendet. Am Donnerstag, 26. Juli erfolgt um 9.22 Uhr mit der Lokalbahn die Weiterreise. Nach halbtuendigem Aufenthalt in Stubai geht es weiter ueber Feldsitz und Dornbirn nach Bregenz, wo nach der Ankunft um 12.20 Uhr das Mittagessen eingenommen wird. Nach einem Spaziergang am Bodensee tritt die Reisegesellschaft um 17.10 Uhr die Weiterreise ueber Lindau und Friedrichshafen nach Konstanz an, wo der Dampfer um 21.10 Uhr eintrifft. Im Hotel Palm wird das Abendessen eingenommen. Der letzte Tag der Sängerreise (Freitag, 27. Juli) ist vormittags der Besichtigung der Stadt Konstanz gewidmet. Nach dem Mittagessen verläßt die Reisegesellschaft um 12.05 Uhr die Bodenseestadt, um mit dem beschleunigten Personenzug ueber Singen und Donaueschingen nach Mannheim zurueckzufuehren. Die Ankunft erfolgt abends um 21.17 Uhr. Wie aus den mitgeteilten Einzelheiten hervorgeht, duerfte sich auch diese Sängerreise sehr genuehrlich gestalten.

Der Gesangsverein „Flora“

tritt mit 48 Teilnehmern am Mittwoch, 18. Juli mit dem Sonderzug die Reise nach Wien an. Der mehrtaendige Ausflug nach dem Sängerbundesfest erfolgt zunaechst ueber den Semmering nach Salzburg. Von hier aus werden dann Tagesausflüge nach Hallein zur Besichtigung des Salzbewerks, nach Berchtesgaden zum Koenig- und Obersee und nach St. Johann im Pongau zur Neustaetterschlamm unternommen. Ueber München wird die Seinfahrt angetreten.

Der „Arion“ Mannheim, Henschmanns Männerchor, beteiligt sich mit 38 Aktiven und Passiven an der Wiener Reise. Nach den Festtagen in der osterreichischen Hauptstadt wird ueber Zell am See Garmisch-Partenkirchen aufgesucht. Nach Besichtigung der beruehmten Parionaklamm wird die Zugspitze mit der neuen Drahtseilbahnfahrt erklimmt. In München ist vor der Heimfahrt Endstation. Der „Sängerbund“, der mit 22 Mann nach Wien fährt, steht von einer geschlossenen Sängerreise ab. Kleinere Gruppen schleichen sich den von Wien aus vorgesehenen Sonderreisen an. Die „Siederhalle“, die mit 30 Mann in Wien vertreten ist, beginnt ihre Sängerreise ebenfalls in Salzburg. Ueber Berchtesgaden, Innsbruck, Zell am See werden Mittenwald und Garmisch-Partenkirchen erreicht. Nach dem Besuch der Zugspitze ist eine Besichtigung der bayerischen Koenigsschlösser vorgesehen. Der „Sängerfranz“, der mit 25 Aktiven und Passiven nach Wien fährt, hat Zell am See zum Ausgangspunkt seiner Sängerreise gewaehlt, die ueber Innsbruck und Bregenz-Lindau nach München fuehrt. Von der „Sängerhalle“ beteiligen sich 23 Mitglieder an der Wiener Fahrt. Ausgangspunkt ist ebenfalls Salzburg. Im Mittelpunkt dieser Sängerreise steht der Besuch der oberbayerischen Seen, des Koenigsees mit Berchtesgaden, des Hintersees mit Ramsau und des Chiemsees. In München ist Endstation. Der Gesangsverein „Flügelrad“ hat ebenfalls, obwohl er mit 38 Mitgliedern in Wien erscheint, keine geschlossene Sängerreise vorgesehen.

Mit weniger als 20 Teilnehmern sind in Wien vertreten: Stadtvereine: Concordia, Eintracht, Frohsinn, Roth, Männerchor Redarstadt, Vöhrerangelsangverein, Singverein, Sängereinheit, Sängerkreis, Sängerrunde, Männergesangsverein Lindenhof; Borussia-Vereine: Frohsinn und Teutonia in Heubenheim, Frohsinn in Raerthal, Sängerkalender-Germania in Redarau und Vöhrerfranz in Heubenheim. Der Vöhrerangelsangverein Mannheim-Ludwigshafen, beim Sängerefest in Hannover der haerkste Mannheimer Verein, hat von einer korporativen Beteiligung an der Wiener Reise absehen muessen, weil der Zeitpunkt zu unguenstig liegt. Bei der Entscheidung der Sängerbundesleitung ueber den Termin des Sängerefestes wurde darauf Ruecksicht genommen, daß die groeßen Schaeferferien in Preußen und in den meisten andern Bundesstaaten in den Juli fallen.

artig. Aber ich hatte doch schon dreimal die verdammten „Reizungen“. Du erinnerst Dich — das letzte Mal voriges Jahr in der Oper — der Gast aus Dresden sang gerade das Liedeslied der Wallüre — da bekam ich den Stich tief rechts in der Weiche.

An jenem Abend — Du unterhielst Dich, glaub' ich, mit deinem Vater, der damals noch Juddist war, jetzt soll er in der Dornschäbter „Philosophen-Schule“ mit der Wiene des begeisterten Schafz sitzen — da sagte ich zu Otto: „Wie das wohl eigentlich mit der Karfose ist, mit dem Herzen und so?“

Nun ist mein Herz ja gut, nur nerodß. Treppensteigen und Zu-lange-auf-Dich-warten vertraegt's nicht! Aber sonst — tadellos.

Und was sagte er — Otto — zu mir? Die Karfose, laechte er, — also ich sag' Dir, er laechte, — die Karfose ist eine verdammte indirekte Angelegenheit. Sagte er. Die Haeltle aller Patienten saugen in der Karfose an zu phantastieren. Laut zu phantastieren. Fast unmittelbar nachdem sie mit dem Zaehlen eins — zwei — drei aufgeschriegt haben. Bis sechzig zaehlen manche, sagt er. Ja, und dann immerzu — wie die kleinen Kunden, die ihr Geheimnis nicht halten koennen, — immerzu von ihren heimlichen Amouren, ihren Ziegen in Liebesdingen, von ihren wunderbaren Abenteuer. Wenn wir reden wollten, wo r l i ch hat er das gesagt, wir, die Operations-Schwefeln und ich, eiweith, wir koennten die Standal-Chronik der ganzen Stadt schreiben — dank der Karfose! . . . Da hab' ich aufmerk-sam zugehoert und ondaechtig genickt und immerzu beim Nicken mir innerlich geschworen: Du kriegst meinen Blinddarm nicht!

Und darum steht er jetzt in Kassel in Spiritus, mein Blinddarm. Denn, bedenkt doch, Baleska, wenn . . .

Und als der Kaffee Doktor mir seinen letzten Besuch machte — ehe mich bald der Schlag traf bei der Letztüre seiner Rechnung — da sagte er laedend: „Nun fahren Sie morgen heim und — gruehen Sie Baleska!“

„Wie? Baleska?“ fragte ich errotend. Ich bin bestimmt ardoet, das faehlt man.

„Nun“, sagt er, „in der Karfose haben Sie uns immerzu von Baleska erzaehlt. Und wenn man Ihren Schilderungen — beruhigen Sie sich, wir sind das gewohnt und schmecken — Ihren Schilderungen glauben will, muß das eine charmante Frau sein, biidhaebisch — und gewachsen, wie —!“

Biidhaebisch! Hoer Du? Davon waensche ich mich morgen um fünf Uhr bei Frau Dorothee zu ueberzeugen.

Der Blinddarm ist weg, das Herz ganz am alten Fleck, die Karbe klein, die Sehnsucht groeß, auf Wiedersehen! Arthur. P. S. Jetzt geh' ich die Rumpunsthoerte bestellen.“

Der Subjektivismus der Zeitung

Vortrag von Professor Wollf

In der Aula der Heidelberger Universitaet sprach am Freitag im Rahmen der Vortraege im Institut für Zeitungs-wesen vor einem groeßen Zuhoreerkreis Prof. J. Wollf-Dresden, der zweite Vorsitzende des Vereines deutscher Zeitungsverleger, ueber den „Subjektivismus der Zeitung“ und legte sich dabei mit einem Vortrage des Reichsbankpraesidenten Dr. Schacht bei Eröffnung des Instituts auseinander, der die „Objektivitaet der Zeitung“ gefordert hatte.

Prof. Wollf lehnte das Schacht'sche Ideal der objektiven Zeitung als irrtuemliche Auffassung des Wesens der Zeitung ab. Objektive Geschichtsschreibung sei allenfalls moeglich, da es sich hierbei um vollendete Tatsachen handelte. Die Zeitung, der Journalist, muessen aber die Geschehnisse im Fluß behandeln, wodurch die Unabhaeligkeit der Objektivitaet gegeben sei. Schon die Auswahl, die Anordnung und die Reihenfolge der Meldungen und Berichte sei nicht mehr objektiv. Wenn der Ruf nach der objektiven Zeitung gleichgesetzt werde mit dem Suchen nach Wahrheit, so sei dies eine demagogische Forderung; Waehrhaftigkeit allerdings muesse man von der Zeitung verlangen. Bei der Pruefung der Frage des Subjektivismus der Zeitung sei zu beruecksichtigen, daß die Zeitung im allgemeinen von wirtschaftlichen Dingen, von Partei- und anderen Gruppen abhaenge und auerdem von der selbstaeguen Willkuerrichtung, die in der Zeitung ver-

treten sei. Mißbraeuchliche Ausnutzung dieser Abhaengigkeiten spreche aber nicht gegen den Subjektivismus, der allerdings auf keinen Fall vom Angehoerigen her beeinflusst werden duerfe und keine Grenze in der Aehnung des Privatlebens haben muesse. Ohne Rationnement sei keine Zeitung denkbar, da sie auch selbst eine Zivilisation und Kultur schaffen muesse. Der Leser wolle keine aneinandergereihten Nachrichten lesen, sondern gefuehrt sein. Faehrertum aber und Objektivitaet im Schacht'schen Sinne seien unvereinbar. Es muesse bei waichtigen Geschehnissen nach dem „Warum“ nachgefragt und auf Befahrung von unhaltbaren Zuständen hingewirkt werden. Die Presse habe dafor zu sorgen, daß die Dinge so dem Leser dargeboten werden, daß er sich klar darueber werde, was er zu tun und zu lassen habe.

Die Darlegungen des Vortragenden, denen Komm.-Rat Waldkirch namens des Instituts einige begruendende Worte voransetzte, wurden mit Aufmerksamkeit und Beifall entgegengenommen.

Seemannsgarn

Zeit geraumer Zeit schon folgte ein groeßer Haelfisch dem Kielwasser eines Schiffes, was bei den Seelenten als schlechtes Omen gilt. Um den unangenehmen Begleiter zu vertrieben, warf man eine groeße Holzbank ins Wasser, die der Haelfisch prompt verschlang, ohne sich von seiner Richtung abbringen zu lassen. Eine Aelte mit Apfelsinen, die man folgen ließ, teilte das Schicksal der Holzbank. Ploeglich erloebte der Kapitän: „Mann ueber Bord“; ein mißfaehrender Hausierer, der sich zu weit ueber die Reeling gelehnt hatte, war ins Wasser gefuehrt und von dem Haelfisch verschlungen worden; einem Matrosen, der dem Verunglueteten nachsprang, ging es nicht besser. Waeter wurde dann der Haelfisch gefangen. Man schuitt ihm den Bauch auf, in der Hoffnung, die beiden Verunglueteten vielleicht noch am Leben zu finden. Diese Erwartung wurde auch nicht gefuehrt. Der Hausierer lag auf der Bank und verstaubte, seinem Retter und Leidensgenossen die Apfelsinen zu verkaufen.

Die Differenz zwischen den Wiener Festtagen und dem Beginn der Ferien in Baden ist aber so knapp, daß eine Bearbeitung der Vorkämpfer nicht in Frage kommen konnte. Wir bedauern dieses Mißgeschick, weil wir noch in lebhafter Erinnerung haben, mit welchem großem Erfolge der Vorkämpferverein in Hannover gesungen hat. Die Verhandlungen mit dem Wiener Festauschuß waren schon soweit vorgeschritten, daß der Vorkämpferverein mit einem zweiten Verein ein Stundenkonzert bestritten sollte. Aus dem angeführten Grunde mußte davon Abstand genommen werden. Der Vorkämpferverein wird in Wien durch 8 Mitglieder vertreten sein.

Mit gespannter Erwartung, in der zuverlässigen Hoffnung, unvergeßliche Tage im schönen Wien zu erleben, sehen die Mannheimer Teilnehmer dem 10. Deutschen Sängerbundesfest entgegen. Der vom Festauschuß herausgegebene

Festführer

begrüßt die Wiener Gäste u. a. mit folgenden herzlichsten Worten:

„Es ist gut deutsches Land, das ihr betretet, wenn euch der alte Steffel, das Wahrzeichen Wiens, grüßt, es ist deutsche Erde, gedüngt mit dem Blute aller jenen, die hier fremde Banner aufpflanzen wollten, aller jenen, die den streifen, aber vergeblichen Versuch wagten, dieses Bollwerk deutschen Wesens zu erobern und nach seinem Hülle der deutschen Kultur an den Fels zu rücken. Immer war sich Wien seiner Sendung bewußt und blieb ein unbezwinglicher Hort deutscher Kri und Sitte. Wiener Frohsinn, Wiener Gemütlichkeit, sie sproßten aus den deutschen Herzen der Kinder, die hier geboren wurden, sie blieben lebendig in Tagen der Freude, wie in Zeiten der Not. Aus allen deutschen Gauen strömen die Sänger zusammen in dieses alte deutsche Wien, in die Stadt Schuberts, um seinem Gedächtnis zu huldigen. Seid willkommen ihr alle, ihr Brüder, die ihr euch zur Fahrt nach Wien rüftet, seid jubelnd willkommen mit Herz und Mund in der Stadt der Lieber. Alles, was wir euch geben können, bringen wir euch entgegen, den treuen Sinn, das deutsche Herz, die brüderliche Gesinnung, offene Arme! Unter einigem Bestreben wird sein, auch den Aufenthalt in unserer Stadt so angenehm als möglich zu machen, euch zu zeigen, daß ihr uns liebe, schmerzlosvoll begrüßte Gäste seid, mit denen und die Liebe zu unserem gemeinsamen Vaterlande, zu unserem herrlichen deutschen Völkchen vereint, denen wir in draufenden Akkorden zurufen: Willkommen, Sangesbrüder, beim 10. Deutschen Sängerbundesfest in Wien!“

Wenn die sangesbrüderliche Herzlichkeit, die aus diesen Worten strömt, sich voll in die Tat umsetzt, dann wird man mit dem Verlauf des Sängersfestes zufrieden sein dürfen. Auch wir wünschen den Mannheimer Teilnehmern recht erheben, von allen Alltagsorgen befreite Tage in Wien.

Richard Schönfelder.

* Wichtige Straßenkreuzungen nicht in der Diagonale überqueren! Es ist notwendig darauf hinzuweisen, daß das Überqueren der Straßenkreuzung Breitenstraße-Planck (am Paradesplatz) und sonstiger wichtiger Straßenkreuzungen in den Diagonalen verboten ist. Die Überquerung hat vor der Straßenkreuzung rechtswinklig zu den Gehwegen zu erfolgen. Die Polizei hat Befehle erhalten, gegen Zuwiderhandelnde einzuschreiten.

Städtische Nachrichten

Ein Sonntag für die Tiere!

Was der morgige Tiereschuhsonntag will, können nur die verstehen, die Tiere haben oder mit Tieren befreundet sind. Selbst wenn man als Besitzer eines Tieres Aufklärung schafft gegen Tierquälerei, soweit man das als Privatmann kann; selbst wenn man einem Verein angehört, der Pflege und Schutz des Tieres auf sein Banner geschrieben hat — man hat als Tierfreund den vielen anderen gegenüber, die die Tiere nicht lieben, vielleicht sogar quälen, das Bedürfnis, mehr für das Tier zu tun, als es gewöhnlich geschieht. Vielleicht aus einem feineren Gemüthen heraus, von dem die anderen nicht geplagt werden. Daher wird freudig der Gedanke Anklang finden, an einem Tiereschuhsonntag die ganze Öffentlichkeit für die Tiere zu interessieren. Besonders auf Kinder wird das Eindringen wirken.

Ich kann mir denken, daß auch die Kirche sich dieses Sonntagestages annimmt. Zunächst ist es ja nicht offiziell, aber eine Gemeinde kommt zur anderen hinzu. Tiereschuhfreunde aus der Stadt finden sich zu einer Tiereschuhpredigt zusammen. Durch Anregungen und Bitten tragen sie den Gedanken weiter. Er wächst langsam, aber erwächst. Warum sollte man nicht auch einen Umzug der Tiere machen, eine regelrechte Demonstration für den Tiereschuh!

Da mögen Hunde, Pferde, Ragen, Biegen, Vögel und Kühe aufmarschieren. Glaubt nur, es müßte ein wenig vorbereitet sein. Kluge Hunde würden Schilder vorantragen, auf denen etwa steht: „Mehr Liebe für uns!“ oder „Das ganze Jahr ein einziger Tiereschuhsonntag!“ oder „Der Gerechte erbarmt sich des Tieres!“ oder „Wir wollen Euch dienen“. Ich glaube nicht, daß sich die Besitzer dieser Tiere schämen würden, neben dem Auge herzugehen und ihn zu kellen. Freilich müßte man achtgeben, daß die Fliegenbockarawane eingeschoben wird zwischen die Hunde und die Ragen, denn es besteht Feindschaft zwischen diesen beiden Ragern, die auch die Tiereschuhfreunde nicht befechtigen werden.

Solcher Aufzug ist ein Akt der Menschlichkeit. Wenn die Vereine einen Umzug halten, dann gibt das ein prunkendes Bürgerbild. Hier wird die Kreatur gesammelt und den Menschen vor die Augen gestellt, nicht eigentlich als Schauspiel, sondern als eine einzige Bitte: „Berleiht eure Seele nicht an unferer Seelenlosigkeit; wir haben so viel Seele, wie ihr und schenkt!“ Mag manches davon noch im Reich der Zukunft liegen. Der Gedanke beruhigt uns doch, daß man wieder Tieren bekommen hat auch für die Not des Tieres neben der Menschennot. Und wenn es nichts weiter wäre, als eine Ablenkung von der Not unseres Jäh, es würde uns reich machen, wenn wir alle insofern lernten, unsere Menschlichkeit am Tier besser und freundlicher zu bewahren. H. R.

* Lebensmüde. Ein 40 Jahre alter Bärodener aus der Schweiggerstadt wurde in den frühen Morgenstunden des heutigen Tages von einem Postbeamten auf der Riedbahnstraße neben den Säulen liegend vorgefunden. Er hatte die Absicht, sich von einem Zug überfahren zu lassen, wurde aber noch kurz vor einem heranrückenden Zug zur Seite gezogen. Grund zur Tat ein Nervenzwischen.

Der Doppelmord auf der Weistannenhöhe

Fast ein Monat ist ins Land gegangen, seit jene schreckliche Mordtat auf der Weistannenhöhe sich ereignete, die zwei blühende Menschenleben forderte. Und immer noch saßbet man nach dem Täter. Die Freiburger Staatsanwaltschaft hat unter den ungünstigsten Umständen zu arbeiten. Der Mord wurde 6 Tage später entdeckt. Er hat sich im Freien abgespielt. In der Zwischenzeit hat es geregnet. Spuren wurden am Tatort nicht gefunden. Auch sonst sind die Ermittlungsergebnisse spärlich. Nach Sachlage wird die Tat nach dem Prinzip „Gelegenheit macht Diebe“ vor sich gegangen sein. Die für den Täter günstige Situation ist daher klar. Es dürfte den besten Kriminalisten schwer fallen, unter solchen Umständen den Täter zu fassen. Der Freiburger Kriminalpolizei oder gar der Staatsanwaltschaft deshalb den Vorwurf der Unfähigkeit zu machen, wäre sinnlos. Sie mag vielleicht bei Publizierung der Tatumstände geizig haben und hätte bei schnellerer Bekanntgabe vielleicht noch manche dunkle Erinnerung wecken können, die inzwischen verblasst. Die Wahrscheinlichkeit war allerdings gering. Die relative Unkenntnis vom Wesen der Presse zeigt sich hier bei einer so bedeutenden Behörde. Die Methoden der Hilfeleistung der Presse bei der Verbrechenaufklärung sind noch nicht genügend untersucht und geklärt worden. Ob der Täter unter den jetzigen Umständen gefasst werden kann, ist sehr zweifelhaft. Allein der Zufall kann helfen. Es hat schon manche Tat eine späte Sühne gefunden. Vielleicht soll es auch hier so sein.

Wie immer bei Kapitalverbrechen, deren Umstände wenig durchsichtig sind, hatte sich der Verdacht auf Unschuldige gelenkt. Aber bisher konnte er in jedem Fall restlos beseitigt werden. Die die und die aufstehenden Gerüchte, die irgend eine der genannten Personen noch weiter mit dem Mord in Verbindung bringen, sind unbegründet. Auch viele der außerordentlich zahlreichen Mitteilungen haben sich als belanglos erwiesen. Den angeblich 1927 im Schwarzwald an verschiedenen Stellen aufgehaltenen Mann mit der schwarzen Mäcke, wenn er nicht überhaupt in das Reich der Fabel gehört, mit dem Mord in Verbindung zu bringen, erscheint abwegig. Jedenfalls würde sich ein solcher Mann schon längst verraten haben. Es sind auch nicht die „Mitteln eines Gewohnheitsverbrechens“, den man nach Sachlage als Täter vermuten muß, den Kinderschreck zu spielen. Wenn man überhaupt aus anderen (früheren oder späteren) Ereignissen auf die Person des Täters schließen will, so sollte man die kriminellen Ereignisse unmittelbar vor und nach der Tat ins Auge fassen. Vielleicht, daß in der Nähe um dieselbe Zeit sich eine ähnliche Tat ereignete. Am selben Tag, an dem die Tat entdeckt wurde, berichteten überbaldische Zeitungen über einen selbsterlöschenden Raubüberfall auf ein junges Mädchen im Mannheimer Bezirk. Der Täter soll damals zum Rhein hin entwichen sein. Das ist mindestens ebenso verdächtig, wie wenn man im Thurner-Klosterhaus in der Nacht zum Unglückstag übernachtet.

Bekenntnisse der Baronin de Brionne

Roman von Fleckbet Dill

(Nachdruck verboten.)

Mama hing mit dem Bestemischen Hause noch geschäftlich zusammen. Sie verband nichts von Geldangelegenheiten und überließ es ihrem Bruder, einem Adliger Justizrat, dafür zu sorgen. So hatte sie eines Tages ihren Namen unter einer sechsprozentigen Hypothek geleistet, die Herr Bestem auf sein Besitzgut aufnahm. . . . Wenn Mama geschäftskundig gewesen wäre, so hätte sie sich gesagt, daß ein Bestem, der auf allen Banken offene Depots hatte, keine sechs Prozent zu geben brauchte, um Geld zu erhalten, aber sie vertraute meinem Onkel, dem Juristen, und dieser joviale Herr vertraute wiederum dem Reichtum Bestems, und so haben wir alle etwas getraut, was eigentlich von Frau Metas roten Haaren abhängt. . . .

Die Bestemischen Verhältnisse waren damals bereits unterminiert, die offenen Depots nur modifizierte Geldaufbewahrung, Bestem spielte längst „va banque“, und eines Tages hatte er ausgepfiffen. Er wurde in eine Anstalt für Alkoholisten gebracht. . . . Dann kam der Bankrott. Das Haus kam unter den Hammer und Frau Metas verließ die Stadt. Ich sah sie nicht mehr wieder. Wir waren damals in Paris. Als wir heimkamen, war eine Fremdenpension in das Bestemische Haus eingezogen. Auf dem schönen Rasen des alten Parks spielten amerikanische und holländische Kinder Reifen und wir — das ist die Hauptsache — wenigstens für mich — beklebten die zweite Hypothek. Wir haben sie noch heute.

Ich besuchte damals noch die Klosterschule. Das ist meine freien Nachmittage bei Frau Metas zubrachte, war Mama recht. Sie war froh, mich beschäftigt zu wissen. Sie war eigentlich nie zu Hause. Des Morgens ging sie zur Stadt, Einkäufe machen. Sie kaufte immerzu. Es war eine Leidenschaft von ihr, unautonomen, oder sie machte Besuche. Des Nachmittags hatte sie ihre Kränzchen, ihre Teemachmittage. Ich hielt mich dabei meist bei anderen Leuten auf oder durchstreifte die Landstraße, um Blumen zu suchen. Diese leidenschaftliche Liebe zu den Blumen hat mich sicher vor mancher anderen Dummheit bewahrt. Mama hatte ein nervöses Herz. Sie trug ihre junge Blüthenkraft nicht mit Ergebenheit, ich glaube, daß sich ihre Lebenslust oft dagegen aufschob, daß einsam zu sein. Und doch hat sie sich nach Vapors Tod nie wieder zu einer Ehe entschließen können. Sie hatte Furcht vor dem Zwang der Freiheitsberaubung.

Wir waren nicht reich, obwohl wir eine der schönsten Villen des Ortes bewohnten. Das Haus gehörte uns und nun einmal niemand wollte es kaufen und vermieten ließ es sich nicht günstig, so blieben wir darin wohnen, obwohl es für unseren Bedarf viel zu weitläufig und kostspielig war. Der schöne Garten stieß an den Rhein. Wenn ich auf meinen Balkon trat, breiteten sich die felsiggrünlichen Höhenzüge und Weinberge in einer langen Reihe vor meinen Augen aus. Im Sommer rankten die blauen Aemalide sich bis in die Fenster, die Rosen und blühenden Büsche machten den Garten zu einem kleinen Paradies. Wir hatten nur einen, wie Mama sagte, Keinen, aber außerordentlich kreis Menschen, die bei uns

avanglos verkehrten. Inwieweit unterbrachen Reisen nach Frankreich, auf die Güter unserer Verwandten, die Einzigkeit unserer Daseins, oder ein Aufenthalt in Paris, in Havre oder Amiens. Ich kann nicht sagen, daß mich der Landaufenthalt bei Heßen, germonischen Verwandten bereicherte oder anjog, deren Ansichten mir alle rückständig gegen die freieren des Rheins schienen, und die in mir ein ziemlich junges Pöhlchen haben, das noch sehr der Randarte bedürfte. Mama war konstant und schwach. Sie war mir nicht gewachsen und ließ mich ferngehen. Inwieweit nahm sie einen Wagen, um mit mir auszufahren, und wenn sie mich dann ganz sicher der Rabarvilla, der schon als Quartaner Gardegräbe hatte, hatte, nahm sie alle meine Fehler der Reihe nach durch auf dieser Fahrt, bis ich mir die Ohren zuhielt und mit Dinauspringen drohte. Sobald wir im Wald waren und der Antischer anhub zu singen, so sang sie mit. Als Rheinländerin konnte sie nicht lange traurig oder streng sein. Ich war von Klein auf in den Händen einer alten Rinderfrau gewesen, die das ganze Haus mit ihrer mürrischen Miene tyrannisierte und die Mama aus einer Art Feigheit zu entlassen sich fürchtete, obwohl man sie längst nicht mehr brauchte und sie auch nicht tat, als hinter den Rücken herauszuspionieren und wolkten Strümpfe für mich zu stricken, die ich niemals trug. Aus ihren Händen kam ich in die meines Freundes Wilhelm aus und mich lehrte, über glatteleichte Gartenmanieren zu steigen, um Rosen oder Obst in den Nachbargärten zu pflücken, auf den Rheinstrümpfen zu balancieren, daß man nicht ins Wasser fiel, wobei wir regelmäßig nasse Füße bekamen. Die Schuhe trocknete er mir dann in der Waschküche an einem Ofen, der lachend rauchte, denn auch er hatte Angst vor unserer Rinderfrau.

Wilhelms Vater war als Regierungsrat in den Tropen gestorben. Seine Mutter hatte, wie Mama sagte, „noch einmal die Dummheit gemacht, zu heiraten“, und zwar einen General a. D., mit dem sie in junger glücklicher Ehe lebte, weshalb Wilhelm ebenfalls ziemlich ohne Aufsicht war. Wir hatten alle Freiheiten, die wir uns nahmen. Er war ein paar Jahre älter wie ich, und Mama überließ mich ihm, weil er ihr einen vertrauenswürdigen Eindruck machte mit seinen blauen Augen, die man so leicht geneigt ist, für treu zu halten, weil sie so blau sind.

Wilhelm hatte eine geduldige Art, mich anzuhören, er bewunderte alles, was ich sagte und fand meine Ansichten ungewöhnlich. Das ist angenehm für jemand, der danach strebt, aus der Menge hervorzuragen. Ich dagegen bewunderte an ihm wieder seine Kraft, mit der er Gartentüren aus den Angeln hob, Bäume erkletterte, oder auf einem selbstgeschimmerten Floß — ein lebensgefährliches Vergnügen, an dem ich ohne Wissen meiner Mutter teilnahm — auf dem Rhein läufige Fahrten am Ufer unternahm, wobei wir einmal fast in einen Strudel geraten wären.

Als Wilhelm sich als Student nach Bonn begab, hatte er sich „auf Ehrenwort“ verpflichten müssen, mir Bücher zu verschaffen. Meiner Leselust waren damit die Schranken geöffnet. Ich bewegte mich in dieser neuen Welt wie jemand, der in einem zu kleinen Nachen auf türmische See geraten ist und den die Wellen hilflos hin und her schleudern. Ich verschlang Nietzsche, Schopenhauer, Tolstoi, die Russen, Bata.

Nach diese Bücher schmeißte Wilhelm in einem unruhigen blauen Einband ins Haus, auf dem der Titel „Pathologische Diagnostik“ prangte. Wie viele solcher Diagnostiken

gingen durch meine Hände, ohne daß Mama sich auch nur einmal bemühte, sie aufzuschlagen.

Mich interessierte damals die medizinische Wissenschaft ungeheuer, und daß Wilhelm dazu erlesen war, mir jene geheimnisvolle Welt zu erschließen, verließ unserer Freundschaft Wärme und Reiz. Ich hatte sonst nicht viel für diese Männer übrig, die sich Rasen, Wangen und Köpfe von Schmissen spalten ließen, reibranne Anzüge und dicke Stübe mit überneuem Kraut trugen, auf denen korpusdentische Inzivilien eingraviert waren. Doch Wilhelm spielte wunderbar Klavier mit einem weichen, singenden Anschlag und hatte eine angenehme Stimme. Er gehörte nicht zu den schrecklichen Musikanten, die am offenen Fenster über Wagner phantasierten. Ich habe nie begriffen, wie man mit so kurzen, dicken Fingern Chopin spielen konnte. Er spielte die feinen Mazurkas melancholisch und pikant, wie ich sie nur von D'Albert gehört habe. An warmen Sommerabenden kam er nach Tisch mit dem dicken Notensatz unter dem Arm, um mit mir vierhändig zu spielen. In Mamas Salon, bei tropfenden Wachsternen und weitgeöffneten Fenstern erklangen Haydns Symphonien, während der Mond über unserm Garten stand, und der Duft von Jasmin und Klazien durch die Räume zog, in allen Wäsen die Rosen entblätterten und drapen in der Allee vor unserem Hause die Leute sehen blieben, um zu lauschen. . . . Wilhelm vertuschte meine Ungeheuerlichkeiten mit anmutigem Bierot und musikalischen Klanken.

Inwieweit fehlte er sich allein am Klavier im Dunkeln, während sein brauner Schnipfel über den runden Klavierstuhl hing. Er spielte „aus sich“, das heißt er phantasierte, indem er seinen Gedanken musikalischen Ausdruck gab, die er nicht in Worte bringen konnte, oder er erschöpfte seinen prachtvollen Bariton und sang Lieder von Hugo Wolf, den wir am meisten liebten. . . .

An solchen Abenden konnte ich mir vorstellen, daß man einen Mann wie Wilhelm lieben konnte. Aber wenn er sich dann umdrehte und in rheinischem Dialekt zu reden anhub, war Geheimnis und Poesie vorbei. . . . Unser freundschaftliches Verhältnis war klargestellt. Ich sagte ihm, daß ich nur einen Mann heiraten würde, der eine Villa am Meer habe, ein Auto stelle und weiße Windhunde. . . . denn ich wollte davon überzeugt sein, daß ich nur aus Liebe geheiratet würde. Wilhelm aber war darauf angewiesen, eine reiche Frau heimzuführen. Sein Pulsuhr reichte nie. Es ging alles auf Korpskneipen und Rheinischen drauf.

Ich war gerade sechzehn Jahre damals. „Mit sechzehn Jahren muß man wissen, was man tut“, pflegte Tante Emma zu sagen. . . . Leider wußte ich das damals nicht. Ich fand dieses Leben so verwirrend schön und gefährlich. Den Verlust der Freundin empfand ich als etwas Unerklärliches. Ich trauerte ihr nach wie einer Verstorbenen. Ich ging nie an Metas Haus vorbei, ohne daß es mir einen Stich ins Herz gab. Eine Zeit nach Abenteuer erlosche mich. Ich hatte auf meinen Reisen wahrgenommen, daß jedermann mit Liebe befreundet ist. In Paris bei meinen Verwandten sah ich Verhältnisse in der helleren Öffentlichkeit und Selbstverständlichkeit um mich erblühen, und mein schuldiger Wunsch war, daß sich jemand herbeilassen möchte, mir von Herzen den Hof zu machen, denn ohne Liebe schien das Leben hohl und vernichtend.

(Fortsetzung folgt)

Marktbericht

Das herrliche Wetter hatte einen starken Marktbesuch zur Folge. Von den Kleinbändlern wird Beschwerde darüber geführt, daß die Käufer an der Bergstraße bald die ganze Beerenobstmenge zu jedem Preis und in jeder nur verfügbaren Quantität aufkaufen und in jeder nur verfügbaren Quantität aufkaufen und in jeder nur verfügbaren Quantität aufkaufen...

In Pilzen waren auch heute wiederum nur Pflasterlinge angeboten. Man kann sagen, daß die Pilzfreunde in diesem Jahre schwer enttäuscht worden sind. Durch die kalte Witterung blieb im April die Ernte aus; im Mai findet man sonst den Steinpilz, er fehlt ebenfalls, und die Eierpilze, die von Juni ab zu finden sind, streifen heute noch...

Die Zufuhr in alten und neuen Kartoffeln war gut. Die italienischen Erzeuger drohen jedoch mit einer Preiserhöhung, obwohl sie eigentlich froh sein sollten, daß Deutschland zu ihren Großabnehmern zählt und sein gutes Geld nach Italien schickt. Die deutsche Regierung hat Millionenkredite zur Förderung des deutschen Gemüse- und Gartenbaues bewilligt; vielleicht geht man jetzt dazu über, die Verluste an Kartoffeln im Gewächshaus zu decken, wieder aufzunehmen, um so dadurch der deutschen Volkswirtschaft auch das deutsche Geld zu erhalten...

Im anbetraucht des heutigen Ultimos kann von einem zufriedenstellenden Marktverkauf gesprochen werden.

Auf den Bestimmungen des Sechsstunden Nachrichtenamts verheißt die Preisliste, wo nichts anderes vermerkt ist, in Pfennig für 100 Stück. Neue Kartoffeln 8-8,5; Neue Karisoffeln 12-14; Wirsing 12-15; Weißkraut 15-18; Rotkraut 20; Blumenkohl, Stück 20-30; Karotten, Stück 7-10; Gelbe Rüben 6-10; Rote Rüben, Stück 10; Spinat 25-30; Mangold 10; Anisbein 15; Grüne Bohnen 40-140; Kohle Erbsen 15-25; Kappasalat, Stück 10-15; Endivienkohl, Stück 15-20; Rotkohl, Stück 8-10; Kohlrabarber 15; Tomaten 30-100; Möbchen, Stück 8-10; Weiss, Stück 12-20; Meerrettich, Stück 50-60; Spargel, 1 Sorte 25-30, Gurken, Stück große 30-40; Zucchini, Stück 8-10; Schnittlauch, Stück 6-10; Petersilie, Stück 5-10; Lauch, Stück 12-15; Kresse 25-30; Birnen 40; Äpfel 50 bis 65; Erdbeeren (Ananas) 55-70; Pfirsiche 150; Heidelbeeren 55-65; Stachelbeeren 30-40; Johannisbeeren 25-35; Kirschen 90 bis 100; Cranach 50-60; Zitronen, Stück 10-20; Limonen, Stück 10-20; Schokolade 100-120; Vanillebutter 100-120; Eier, Stück 8-15; Hühner 100; Gänse 100; Enten 80-100; Karpfen 140; Forelle 60-100; Backfische 30-40; Kabeljau 40-50; Schellfische ohne Kopf 60; Schellfische mit Kopf, 70; Dorsch, geschlachtet, 200-250; Huhn, geschlachtet, 200-250; Gans, geschlachtet, 300-350; Tauben, geschlachtet, 80-140; Gänse, geschlachtet, 1000-1700; Rindfleisch 110; Kalbfleisch 70-85; Kalbfleisch 120-140; Schweinefleisch 120; Schmalz 65; Wild-Schwein 100; Wild-Büchse 100; Wild-Rind und Wild-Reh 200 bis 250.

Der Kurgast als Schwindler. Aus Bad Dürkheim wird uns berichtet: Am Donnerstagabend wurde von der hiesigen Polizei ein Kurgast festgenommen, der sich unter dem Namen Huber seit ungefähr 8 Wochen in einem der hiesigen Hotels aufhielt. Der Fremde trat sehr elegant...

auf, ließ sich gern Direktor nennen und gab sich als Vertreter des Reichspatentamtes aus. Ein Zufall hat ihm nun das mitgeteilt, sodass seine wirklichen Personalien festgestellt werden konnten. Der Kaufmann Huber aus Mannheim hat vor einiger Zeit seinen Pass verloren und hatte nun in Erfahrung gebracht, daß sich ein Kurfremder unter diesem Namen in Bad Dürkheim aufhielt. Die Vermutungen des wirklichen Huber, daß es sich in dem vorliegenden Fall nur um den Finder seines Passes handeln könne, haben sich bei der polizeilichen Gegenüberstellung und dem erfolgten Verhör bestätigt. Der Kurfremde gab zu, daß er Gustav Krämer heiße, aus Hannover komme und dort eine Klavierhandlung betreibe. Nach Erkundigungen bei der Polizeidirektion in Hannover wurde der hiesigen Polizei der Bescheid, daß dieser Herr "Direktor" verschiedene Straftaten auf dem Reichsholz habe, so wegen Betrug, Urkundenfälschung und Unterschlagung. Ein größerer Geldbetrag wurde bei ihm vorgefunden. Die Fälschungen, die Krämer an dem Pass vorgenommen hatte, waren sehr geschickt gemacht.

Veranstaltungen

3. Konzert der Gesangsschule Jane Freund-Rauen. Am Montag, den 2. Juli, wird Jane Freund-Rauen mit ihren Gesangsklassen in der Harmonie, D 2, 4, einen Vortragabend veranstalten. Es wird besonders darauf aufmerksam gemacht, daß alle ihre 4. Kl. an Theatern engagierten Schüler an diesem Vortragabend teilnehmen werden, u. a. gelangen die Szenen aus Weber's "Silvana" durch Jane Freund-Rauen selbst mit ihren Ensembleklassen zum Vortrag.

3. Weichers Konservatorium der Musik veranstaltet zwei Schülerkonzerte am 4. und 5. Juli im großen Saal der Harmonie. Das erste wird Musik für Violine, Cello und Streicherensemble, unter Mitwirkung der Tonika-De-Klasse, aus alter Zeit, sowie moderne Klavierstücke bringen. Das zweite Konzert ist ganz den Werken Franz Schuberts gewidmet.

Film-Rundschau

Alhambra: "Dragonerlieben"

Als waghierproben Requisiten eines Unterhaltungsfilms hat man hervorgehört, die auch hier ihre Wirkung auf das Publikum nicht verfehlen. Natürlich ist Wien der Schauplatz dieser Geschichte und der junge leichtsinnige, verbummelte Offizier die Hauptperson, der von Liebesabenteuer zu Liebesabenteuer eilt, um schließlich sein Herz an ein kleines Mädchenmädchen zu verlieren, deretwegen er den Wahnsinn nimmt und seinen eigenen Krawattenladen aufmacht. Humor und Sentimentalität in der oft erprobten Mischung vereinigt, machen den Film zu dem, was er ist: ein Unterhaltungsfilm im besten Sinne des Wortes. Schließlich will man ja auch nicht mehr, als gut unterhalten zu werden. Maria Vaudier ist das Krawattenmädchen. Ohne eigentlich eine Schönheit zu sein, hat sie doch Charme und Temperament genug, um die Liebe des jungen Offiziers glaubhaft zu machen, den Harry Pledits in seiner bekannten Art darstellt. Fritz Kamper ist als sein Vorgesetzter eine ausgezeichnete Figur. Daneben ragen noch Hans Junkermann als liebevoller Oberst, Hanni Weiche als Tänzerin und Marg. Kupfer als Zimmervermieterin aus dem übrigen Ensemble hervor. Nicht zu vergessen ist die ausgezeichnete Begleitmusik, die in Wiener Weisen schwehelt, aber auch die neuesten Schlager mit Schwung hinlegt und damit die Vorgänge auf der weichen Wand wirkungsvoll unterkreuzt.

Aus dem Lande

sch. Godesheim, 30. Juni. Am Mittwoch hat ein größerer Transport von erholungsbedürftigen Schulkindern, insgesamt 70 Kinder (33 Knaben und 38 Mädchen), unsere Stadt verlassen, um, wie alljährlich, nach dem Heuberg zu fahren, um dort in einer lehrwichtigen Erholungskur sich wieder zu stärken und zu kräftigen. Gleichzeitig fuhr auch aus unserem Nachbarort Mellingen ein Transport von 80 Kindern mit. Schon wieder wurde in einer der letzten Nächte in der Karlbrückerstraße mutwilligerweise ein Lindenbaum abgebrochen. Nach dem Täter wird eifrig gefahndet.

* Wolfach, 27. Juni. Das am vergangenen Samstagabend niedergegangene Gewitter war von einem heftigen Blitzschlag begleitet. Beim Spätrück verpörrten ungeworfene Blitze die Straße nach Hausach und mußten noch in der Nacht beiseite geschafft werden. Auch im benachbarten Langenbach entwurzelte der Sturm eine Anzahl Bäume, die beim Umstürzen erheblichen Schaden anrichteten.

Aus Handel und Wandel

Die Jungbusch-Barage G. m. b. H., das bekannte Unternehmen in J. 6, 15/17, vertritt einen neuen Gedanken auf dem Gebiet des Autoverkehrs zu Gunsten des autotouristischen Publikums dadurch, daß im Stadtbüro Friedrichsplatz 11 ein Automobill-Reisebüro errichtet wird, das den Kraftwagenfahrern mit Kundenkarten jeder Art zur Verfügung steht. U. a. sollen in dem Bereich der Tätigkeit dieser Einrichtung Reiseaufstellungen, Auskünfte über Verkehrsverhältnisse, Besorgung von Tripplis usw. Als erstes Büro dieser Art in Deutschland ist zu wünschen, daß alle Interessenten diese nützliche Einrichtung oft benutzen. (Weiterer Anzeiger).

Aus den Rundfunk-Programmen

- Sonntag, 1. Juli
Deutsche Sender:
Berlin (Welle 488,0) 8 Uhr: Morgenfeier, 11.30 Uhr: Pflanzm., 20.30 Uhr: Auf dem Bauhof, anschließend Tanzmusik.
Dresden (Welle 322,0) 20.15 Uhr: Ein Walpurgisnacht, Tanzmusik.
Frankfurt (Welle 428,0) 8 Uhr: Morgenfeier, 12 Uhr: Mittagskonzert, 15 Uhr: Uebertragung v. Heidelberg (Spartakusbühne), 19 Uhr: Orgelkonzert, 20.30 Uhr: Hunter Abend.
Hamburg (Welle 204,7) 20 Uhr: Mit Hamburg zur Zeit Kirchsops anschließend Kabarett.
Hannover (Welle 278) 20 Uhr: Operettenabend, anschl. Tanzm., 21.15 Uhr: (Welle 428,0) 20.15 Uhr: "Martha", Oper v. Flotow, bis 24 Uhr: Nachtmusik.
Leipzig (Welle 306,5) 10.30 Uhr: Mandolinenorchester, 21 Uhr: Sommerabend, 25 Uhr: Tanzmusik.
München (Welle 605,7) 20 Uhr: Das Ruffantenmädchen, Operette, anschließend Tanzmusik.
Stuttgart (Welle 379,7) 11.15 Uhr: Morgenfeier, anschließend Vornachabendkonzert, anschließend Schallplatten, 14 Uhr: Hundbeinmann, 17 Uhr: Konzert, 20.15 Uhr: Gunter Abend.
Ausländische Sender:
Wien (Welle 411) 20 Uhr: Orgelkonzert, 20.45 Uhr: Orchesterkonzert, 21.15 Uhr: Drei Einakter, Sendespiel, anschließend Singsommerfest.
Danzig (Welle 401,8) 21 Uhr: Kammermusik-Konzert.
Dresden (Welle 322,0) 21.05 Uhr: Konzert aus d. Carl-Lent-Orchester, anschließend "Gianni Schicchi", und "Der Wastel".
Paris (Welle 1750) 20.45 Uhr: Abendkonzert.
Wien (Welle 448,0) 19 Uhr: "Hole Marie".
Wien (Welle 447,8) 21 Uhr: Abendkonzert.
Wien (Welle 517,2) 20.15 Uhr: Am Tage des Gerichts, Volkschouk.
Paris (Welle 588,2) 20 Uhr: Künstlerabend mit Volk, Kabarett.

Radio-Spezialhaus Gebr. Hettergott

Marktplatz 6 2, 6 - Tel. 26547
Die neuesten Dwin-Geräte, 3 und 4 Röhren, sind eingetroffen!
Erfüllend im Empfang, spottbillig im Preis, kinderleichte Bedienung, Empfang der Europäischen Stationen im Lautsprecher. Alles hört den Rundfunk mit Dwin-Apparaten.

Wir bekommen exotischen Besuch!

In unserem Erfrischungsraum sind kommenden Montagabend von 6 Uhr ab Japaner, Chinesen, Araber und Tscherkessen in ihren Original-Landestrachten unsere Gäste

Schmoller
Mannheim Paradeplatz

Grosser BRENNABOR-Erfolg



Brennbabor ist auf Grund seiner Tradition überall dort zu finden, wo es gilt unter schwierigsten Verhältnissen den absoluten Gebrauchswert d. h. die Leistungsfähigkeit, Zuverlässigkeit und Sparsamkeit unter Beweis zu stellen. Das zeigte nicht nur die 1. ADAC Gebrauchs- und Wirtschaftlichkeitsfahrt 1928, diese schwerste Zerreißprobe in der Geschichte des Automobillismus, bei der wir mit 3 Staats- und privaten Ehrenpreisen, 2 goldenen und 1 silbernen Medaille und 6 ADAC Ehrenbechern so erfolgreich abschneiden konnten. Das beweist aufs neue die ADAC-Reichs- und Alpenfahrt 1928, an der wir uns in vollem Vertrauen auf die Leistungsfähigkeit unserer neuen Typen mit einem Fabrikteam von 3 serienmäßigen geschlossenen Wagen beteiligten. Diese traditionelle Tourenfahrt, die in sechs Fahrtagen zum überwiegenden Teil in schwierigstem gebirgigen Gelände über rund 3000 km führte, war eine weitere Etappe auf dem Brennbabor-Siegeszuge.

3 BRENNABOR-Limousinen in serienmäßiger Ausstattung bewältigen spielend die schwierigsten Alpenpässe wie Pötschen-Höhe, Falzarego-Paß, Pordoi-Joch, Karer-Paß, Ofen-Paß, Fluela-Paß, Klausen-Paß und erhalten in Anerkennung dieser allseitig bewunderten Leistung einen Team-Preis

Gedr. Reichstein Brennbabor-Werke Brandenburg (Havel)
Brennbabor-Verkaufsstelle in Mannheim:
Süddeutsche Kraftwagen-Verkaufsges. m. b. H., Mannheim
Prinz-Wilhelmstraße 8
Fernruf 26 011 u. 21 523.

Bilder der Woche



Reichskanzler a. D. Dr. Luther,
der neue Präsident des Auslandsinstituts
Deutsche Presse-Photo-Zentrale Berlin.



Alfred Smith,
der demokrät. Präsidentschaftskandidat
der U.S.A.
Deutsche Presse-Photo-Zentrale Berlin.



Staatssekretär Hoover,
der republikan. Präsidentschaftskandidat
der U.S.A.
Deutsche Presse-Photo-Zentrale Berlin.



Der ehem. belgische Minister Vandervelde
in Berlin
Deutsche Presse-Photo-Zentrale Berlin.

Empfang der Ozeanflieger in Bremerhaven

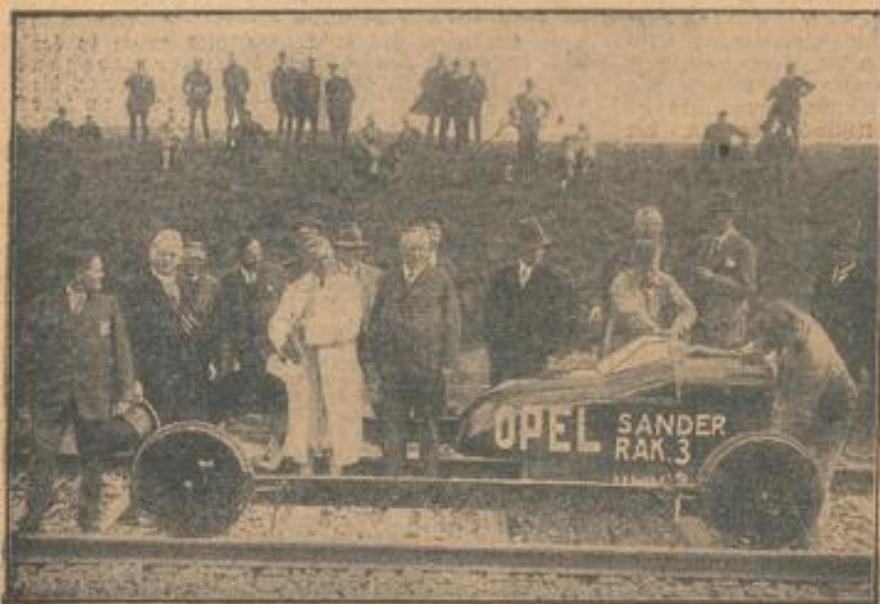


Einfahrt in Bremerhaven: Flieger geben das Ehrengelicht
Deutsche Presse-Photo-Zentrale Berlin.

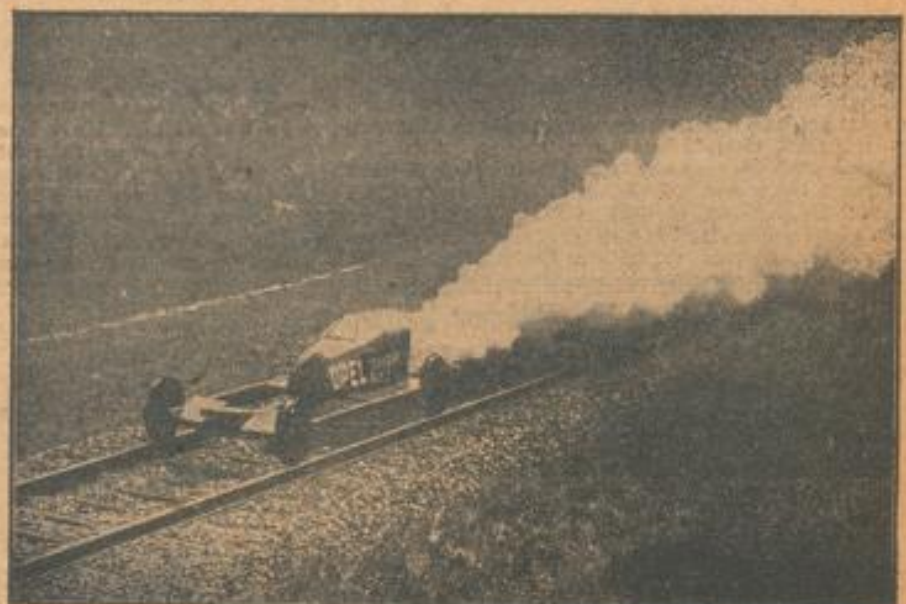


Begrüßung an Bord des „Columbus“
Deutsche Presse-Photo-Zentrale Berlin.

Der Raketenwagen auf den Eisenbahnschienen und sein Ende



Opel und Sander mit Vertretern der Reichsbehörden
Deutsche Presse-Photo-Zentrale Berlin.



Der Raketenwagen im 250 km-Tempo
Deutsche Presse-Photo-Zentrale Berlin.



Die Ueberreste des explodierten Wagens
Deutsche Presse-Photo-Zentrale Berlin.



Die Katze als Fahrgast mußte dabei ihr Leben lassen
Deutsche Presse-Photo-Zentrale Berlin.

Briefe an die „Neue Mannheimer Zeitung“

Ingenieur und Zivilingenieur

Neben der Frage „Wer darf sich Ingenieur nennen“ ist färglich auch die ebenso wichtige Frage aufgeworfen worden: Welche Firma darf sich Ingenieurbüro nennen? In dieser Frage, die von der Berliner Industrie- und Handelskammer gestellt wurde, äußerte man sich von maßgebender Stelle aus in einigen Leitfäden, die im wesentlichen als Entwurf betrachtet werden können. Als Ingenieure gelten: Die Absolventen der Technischen Hochschulen, der Bergakademien, der staatlichen Maschinenbauhochschulen und gleichwertigen technischen Schulanstalten. Ferner können sich solche technisch gebildeten Personen Ingenieure nennen, die kein Abschlusstudium einer Fachschule haben, aber mindestens drei Jahre auf ihr Praktikum und später fünf Jahre lang Ingenieurstätigkeit ausübten. Bezüglich des Firmenzufahes „Ingenieurbüro“ hat sich das Registergericht der Auffassung der Kammer angeschlossen, daß die Bezeichnung „Ingenieurbüro“ auf ein Unternehmen hinweist, dessen Inhaber oder leitende Angestellte Ingenieure im Sinne der obigen Leitfäden sind.

Wenn auch etwas mehr Klarheit durch diese Vorschläge im Verkehr mit Leitfäden geschaffen wurde, so kann man sich als geschulter Ingenieur doch keineswegs damit zufrieden geben. Vor allen Dingen sollte und wird in punkto „Ingenieurbüro“ mehr Klarheit geschaffen werden müssen. Im Berufs- und Standesinteresse deutscher Zivilingenieure liegt es, dagegen zu protestieren, daß ein Nichtingenieur Inhaber eines Ingenieurbüros sein kann, was ja nach obiger Ausführung leicht möglich wäre, wenn ein Ingenieur als leitender Angestellter engagiert wird. Wo bleibt vor Gericht Recht und Gerechtigkeit, wenn irgend ein Pseudotingenieur, dem es unbeanstandet gelungen ist, sich Jahre lang Ingenieur zu nennen, als Sachverständiger vor Gericht erscheint und dort sein zweifelhaftes Gutachten abgibt. In der Industrie ist es wohl leicht möglich, jemand herauszufinden, der sich nicht zum Ingenieur qualifiziert. Wie aber soll das im freien technischen Beruf geschehen, dem sich nicht nur viele Ingenieure zuwenden, die als Angestellte in den Fabriken überall verstreut, sondern sogar auch Angehörige vieler anderen Berufe. Der „Bund Deutscher Zivilingenieure“ hat es sich zur Aufgabe gemacht, diese außerordentlich wichtige Standesfrage zu lösen. We.

Weniger Straßenlärm

Ich habe mit sehr großem Interesse den Artikel in Ihrem geschätzten Blatte vom letzten Samstag gelesen. Der Einsender hat mir aus der Seele gesprochen. Auch ich finde, daß wir in Deutschland viel zu schnell fahren, überdies mit einer Rücksichtslosigkeit, die ihregleichen sucht. Dieses übermäßige und überlauten Lärmes sollte eingeschränkt werden. Es ist ja fast nicht mehr zum Aushalten, wenn man auf der Straße geht oder im Zimmer geistig arbeiten muß. Z.

Setzt die Schnelligkeitgrenze im Autoverkehr erheblich herab

Die Ausführungen in No. 183 „Lebensregeln für Autofahrerinnen“ unterschreibe ich in allen Punkten. Der Einsender des Artikels mahnt mit vollem Recht die Polizeibehörde — und wen es sonst noch angeht —, endlich der unsinnigen Auto- und Motorrad-Raserei in den Straßen der Stadt Einhalt zu gebieten dadurch, daß die Schnelligkeitsgrenze erheblich herabgesetzt wird. Wie vernünftig sind die Darlegungen der englischen Automobilistin Miss Cordery, die immer und immer wieder die Autofahrer zur größten Vorsicht mahnt und auf stark befahrenen Landstraßen nie mehr wie 30 Km. fährt. Unsere Stadt ist für die Jetztzeit durch ihre Dnadraste direkt unglücklich gebaut. An jeder Straßenecke kann man tagtäglich beobachten, wie um Haarebreite oft die Autos vor einem Zusammenstoß bewahrt werden. Vor Tagen war ich Zeuge, wie ein Auto sich dadurch noch im letzten Moment vor dem Zusammenstoß rettete, daß der in scharfem Tempo fahrende rücksichtslose Fahrer auf den Bürgersteig fuhr, die Ecke des Hauses streifte und ebenso rücksichtslos wieder davonfuhr. Zum Glück waren gerade keine Menschen an dieser Stelle, sonst wäre die Unfallchronik um einen weiteren Verkehrsunfall vermehrt worden. Das scharfe Fahren um die Ecken hätte vergangenes Samstag Mittag am Lattersfeld wiederum um Haarebreite einer jungen Frau vielleicht das Leben gekostet, wenn sie nicht im letzten Moment das Trottoir noch erreicht hätte. Viele Chauffeure hupen überdrüssig, zeigen die Pfeilrichtung an und nehmen die Ecken so rasend schnell, daß Mensch und Tier flüchten muß. Für manche Autofahrer ist die Bismarckstraße eine wahre Rennbahn. Wer vor solchen Fahrern in einer Entfernung von 2-3 Dnadratlängen die Straße kreuzen muß, soll sich ja beellen, besonders ältere, gebrechliche Leute, sonst kann dies ihr letzter Schrei sein. Vergangenes Samstag abend fuhr ein z. B. zwei doppelstöckige Motorräder in derart wahnwitzigem Tempo unter Indianergeheul auf der einen Seite die Bismarckstraße hinunter und dann wieder

hin auf in die Dreiecksstraße, daß einem bald der Atem stille stand. Soll dies so weitergehen? Nimmt die Behörde nicht endlich dazu Stellung? In der Stadt muß, wie es auch in England üblich ist, Ordnung betr. der Fahrgeschwindigkeit herrschen und dafür sind die Polizeiorgane da. Die Postautos kommen hoch auch vom Fleck und es passiert nichts. Dr. L.

Die Großmarkthalle

Die Stadt Mannheim ist auf der Suche nach einem Platz für die Markthalle. Die verschiedensten Projekte wurden schon durchgesprochen, ohne daß ein Projekt allen Wünschen so gerecht wird, daß die sofortige oder spätere Durchführung beschlossen werden kann. Sicherlich würde der freie Platz vor der Straßenbahnwagengasse an der Collinstraße zur Errichtung einer Markthalle geeignet sein, zudem der Platz, auf dem die Wagenhalle selbst steht, mitverwertet werden kann. Die Wagenhalle, die von dem Gründerflügel eine ziemliche Portion mitbekommen hat, paßt ohnehin in ein modernes Stadtbild nicht mehr gut hinein. Man sollte das linke Redarufer für ideellere Zwecke, vielleicht für einen Theaterbau oder irgend etwas, bereit halten. Die Redarpromenade rechts und links wird sich wohl zum schönsten Spazierweg der Innenstadt entwickeln. Man sollte schon jetzt großzügig und weitblickend für einen monumentalen Ausbau Sorge tragen, wie er ja mit geringem Erfolg bis jetzt eingeleitet wurde.

Den Bau einer Großmarkthalle könnte man zu diesem Zweck verwerten, indem man in starker Anlehnung an die Frankfurter Großmarkthalle auf dem Gelände des Bahnhofs Mannheim-Redarstadt durch Errichtung eines 10-11stöckigen, langgestreckten Hochhauses der Redarpromenade einen starken Abschluß gibt. Dieses Projekt hätte folgende Vorteile: Guten Eisenbahnananschluß, gute Verbindung mit dem Industriehafen (Anschluß an den nassen Verkehr), zentrale Lage am Hauptverkehrsstrom der Stadt, in der nächsten Nähe ein freier Platz für Großmärkte, städtebaulich ein architektonisch guter Abschluß der Redarpromenade. Einen großen Nachteil hat das Projekt allerdings; das Gelände gehört der Reichsbahn, die auf ihm einen verkehrspolitisch unbedeutenden Bahnhof betreibt. Was von diesem Verkehr wichtig erscheint, könnte durch Bereitstellung von Räumen in der Großmarkthalle nach wie vor betrieben werden. Das Projekt braucht an dem Widerstand der Reichsbahn nicht zu scheitern, wenn die zur Lösung des Projekts berufenen Behörden die nötige objektive Einstellung und vor allen Dingen guten Willen mitbringen. Der Platz selbst würde gestaltet, auf eine beliebige Länge, also bis über 200 Meter, eine trägerlos gespannte Halle von etwas über 50 Meter Breite zu errichten, was ungefähr den Ausmaßen der Frankfurter Halle entspricht. Zur Bewältigung des Lastkraftwagen- und Fuhrwerksverkehrs ließe sich evtl. ein Stück des Mesplatzes mit heranziehen. Die etwas höheren Bodenpreise bei diesem Projekt könnten durch Errichtung eines Hochhauses, genau wie in Frankfurt, kompensiert werden, da ja die Markthalle ohnehin schon Büro-, Verwaltungs-, Kaffee- und Lagerräume in weitem Umfange besitzen muß, die weiter vermietet werden können. na.

Hinaus ins Freie!

Die Einsender der Briefe unter dieser Überschrift haben vielen Hunderten von Radfahrern aus den Herzen gesprochen. Der schon an einem schönen Sommer-Sonntag im Käfertaler Wald war, wird beobachtet haben, daß die Zahl der Radfahrer die der Fußgänger so sehr übersteigt, daß auf 20-30 Radfahrer kaum ein Fußgänger kommt. Trotzdem müssen die Hunderte von Radfahrern die Gehwege meiden, selbst wenn auf weicher Straße kein einziger Fußgänger zu sehen ist, denn so steht in der Verordnung und so steht auf den Verbotstafeln. Verirrte Schulleute schreiben jeden auf, der auf diesen verbotenen Wegen „betreten“ wird, auch wenn er lieber absteigt, als einen Fußgänger zu belästigen. Selbstverständlich würde es keinem Radfahrer einfallen, diese Gehwege zu benutzen, wenn er einen anderen fahrbaren Weg hätte. Leider aber sind die Waldwege bis auf kurze Strecken so schlecht, daß das Fahren darauf unmöglich ist. Jeder billig Denkende wird sich nun fragen: Warum macht man denn für die viel zahlreicheren Radfahrer nicht auch Wege oder legt sie in Stand, daß sie befahren werden können. Dann wären die Verbotstafeln samt den Schulleuten, beritten oder zu Fuß, überflüssig. Sind die Radfahrer nicht auch erholungsbedürftig. Ueberdies ist das Radfahren noch mehr gesundheitsfördernd als das Gehen, weil der ganze Körper tätig ist. Die Folge der befürchtlichen Maßnahme ist, daß viele, wenn sie das Fahren nicht benutzen dürfen oder können, auswärts gehen, wo ihnen der Naturgenuss nicht durch Verbotstafeln und Schulleute verweigert ist.

Was in Mannheim zur Anlage von Radfahrwegen getan wird, ist soviel wie nichts. Die neue Brücke wurde dem Verkehr übergeben. Wo ist der Radfahrerweg? Man legte schließlich 80 Zentimeter breite Erhöhungen an und ver-

engte dadurch den Verkehr, weil dieser Streifen nicht benutzt werden kann. Am Dammb entlang ab Friedrichsbrücke wurde ein Weg angelegt für Fußgänger. Wo bleibt der Radfahrerweg, der eine Verbindung mit Neustadt und weiter darstellen könnte? Und so noch mehr. Was würde der Ausbau des Käfertaler Waldes für Mannheim bedeuten, wenn etwas für die Rad- und Kraftfahrer getan würde. Selbstverständlich müßten die Straßen ausgebaut und staubfrei hergestellt werden und nicht als Rennstrecke benutzt werden dürfen, d. h. mit Geschwindigkeitsbeschränkung befahren werden. Dieser Wald bietet eine große Gelegenheit für allerlei Erholung. Von Waldbränden durch Kraftfahrzeuge verursacht, zu sprechen, wie es von gewisser Seite geschieht, ist ein Vorurteil. Bis jetzt entstand noch kein Waldbrand auf diese Art. Wenn der Wald mal so hergerichtet ist, wie wir es uns denken, dann fehlen auch die Restaurants nicht, in denen Telefonanschluß vorhanden ist, Waldbrände großen Umfangs entstanden bisher meist durch Selbstentzündung und Funkenflug von Lokomotiven. Hoffentlich wird der Käfertaler Wald ausgebaut, bevor man an einen zoologischen Garten geht. Eventl. könnte er damit verbunden werden, da sonst ja doch kein geeignetes Gelände dafür vorhanden ist. Was die Verbote im Käfertaler Wald anbetrifft, so halte ich sie für widersinnig und ungerecht, solange mitunter auf 3 Fußgänger im Durchschnitt 20 Radfahrer kommen. Etwas mehr Harmonie zwischen Fußgänger und Radfahrer sollte zu erreichen sein.

Die Sperrung der Straßen vom Karlsruh zum Wasserwerk für den Kraftverkehr ist ebenfalls ein Übel. Gerade diesen Fahrzeugen sollte man den Weg offen lassen bis tief in den Wald hinein und nicht alles auf einen Haufen abstopfen und konzentrieren. Allerdings dürfte, wie schon erwähnt, nur mit geringer Geschwindigkeit von höchstens 20 bis 25 Km. gefahren werden. Da der Radfahrer ja 15 Km. in Gemütslichkeit fährt, dürfte diese Forderung nicht unberechtigt sein. Mögen doch diese Stellen dazu beitragen, daß endlich hier mal fundamental und sofort eingegriffen und wenigstens das Nötigste sofort geregelt wird. Zuerst empfiehlt der Unterzeichnete den Weg bis zur Bärenhütte auszubauen. Wo bleibt die Unterstützung durch die Radlervereinigungen von Mannheim? Warum zeigen diese so wenig Interesse für ihre Sache, die ihnen doch wichtiger sein sollte, als alle anderen Veranstaltungen. F. W.

Ist so etwas möglich?

In der Abendausgabe vom 21. April habe ich in meinem Eingeklandt das Vorkommnis mit dem vordatierten Poststempel vom 14. 10. 1928 statt 14. 10. 1927 behandelt und auf die Folgen eines derartigen Vergehens hingewiesen. Am 28. April wurde in Nr. 199 von dem Herrn Einsender G. S. darauf erwidert, daß es in tausend Fällen vielleicht einmal vorkommen könne, daß ein solcher Fehler passiert und daß er aus diesem Grunde nicht so traurig zu nehmen wäre. Außerdem würden die Geschäftsleute die empfohlene Kontrolle meistens verüben. Am 12. Mai habe ich in Nr. 223 erwidert, daß ich der Ansicht des Einsenders „Irrtum ist menschlich“ nichts hinzuzufügen hätte. Ich habe ferner darauf hingewiesen, daß der betr. Poststempel nachmittags zwischen 4 und 5 Uhr noch verwendet wurde.

Damit wäre mein Eingeklandt und die Erwidernng des Herrn G. S. in Nr. 199 erledigt gewesen. Es würde auch abolut keine Veranlassung mehr vorgelegen haben, sich noch einmal zu äußern, wenn mir nicht von einer hiesigen Firma ein neuer Beweis von der unrichtigen Anwendung des Poststempels zugegangen wäre. Bei der mir übergebenen Postquittung des hiesigen Postamts handelt es sich um folgendes Vorkommnis: Ein Einschreibebrief, der am 14. 5. 1928 abgegeben wurde, trägt den falschen Poststempel 14. 6. 1929, 11 bis 12 Uhr. Ich muß es den Lesern nach diesem erneuten Vorkommnis selbst überlassen, sich ihr Urteil über die Zuverlässigkeit der Poststempel zu bilden und kann nur wiederholen, daß es unter solchen Umständen für jeden Geschäftsmann dringend nötig ist, die Postquittungen bezw. Stempel auf ihr Richtigkeit genau zu prüfen, wenn er sich vor großem Schaden schützen will. Otto Sutter

Warum schreitet die Polizei nicht schärfer ein?

Schauderhafte Zustände herrschen an der Friedrichsbrücke und der Anlage K1 bis K2. Abends belagert ein lichtloses Gewimmel die Gegend ohne Rücksicht auf die Anwohner. Es ist bald unmöglich, ohne Belästigung vorbeizugehen. Ob Mann oder Frau, alle werden angesprochen oder belästigt. Die Ausdrücke die dabei fallen, sind gar nicht wiederzugeben. Hier muß Abhilfe geschaffen werden, damit nicht die ganze Gegend gefährdet wird. Es ist höchste Zeit, daß die Polizeibehörde einreißt. Es geht nicht an, daß der ankündigende Bürger zu seinen enormen Steuerleistungen noch weiter von diesem Gewimmel belästigt wird. J. S.

.. weitere 5 Punkte: Warum NSU-Sechszylinder?



- Die 5 NSU-Punkte
1. Werden Wagen stehen sieht, tritt interessiert näher.
 2. Wer ihn fahren sieht, blickt ihm bewundernd nach.
 3. Wer im Wagen sitzt, empfindet Behagen.
 4. Wer ihn selbst lenkt, ist begeistert.
 5. Wer ihn besitzt, ist stolz darauf.
- ... und ein Hauptpunkt: bereits ab 5550 Mk. ab Werk lieferbar!

1. Repräsentative Vorteile:
NSU ist eine Marke von Weltren! Der Wagen zeigt Eleganz in Form und Linienführung sowie Gediegenheit in der Ausstattung.
2. Wirtschaftliche Vorteile:
Geringer Brennstoff- und Öl-Verbrauch. Geringer Reifenschleiß (weil geringes Eigengewicht). Geringe Steuer (monatlich etwa Mk. 19.-). Die stabile Bauart und die Qualität von Material und Ausführung senken die Reparaturkosten auf das Mindestmaß und sichern eine hohe Lebensdauer des Fahrzeuges.
3. Vorteile für den Grosstadt-Verkehr:
Gutes Anzugsmoment. In wenigen Sekunden vom Schrittempo zur Höchstgeschwindigkeit. Weiches, sicheres Bremsen. Leichtes Lenkungsvermögen. Hohe Wendigkeit.

4. Vorteile für den Reise-Verkehr:
Stets fahrberreit, geringste Wartung und Pflege. Der Fahrer und die Insassen selbst auf langer Fahrt frei von Anstrengung. Gute Sitzgelegenheit — der Wagen wird in Württemberg, also in bergigen Gelände, gebaut und eingefahren. Hohe Durchschritts- geschwindigkeit. Eine Gross-Organisation promptester Hülfe und Reparaturen bietet Garantie für guten Kundendienst.
5. Vorteile beim Kauf:
Der NSU-Sechszylinder wird in Grossserien in Fließarbeit gebaut und ist dadurch eintrig in Preis.

Chassis	RM. 4200,-
Phosphor	RM. 1550,-
Lincoln	RM. 5075,-
Roadster	RM. 5700,-
Cabriolet	RM. 6200,-

Auf Wunsch Zahlungsverrichtungenen.

Friedrich Fels, Mannheim, N 7, 7

Weitere Bezirksverkaufsstellen: Alzey/Rhd.: Gebr. Zimmermann / Dellfeld/Pfalz: Heinrich Pfeiffer / Frankfurt/Main: Autohaus Wilh. Glöckler, Höchster Straße 1/5 / Gernsbach: Gebr. Goldstein / Idar/Nahe: Maschinenfabrik Becker / Kaiserslautern: Gebr. Stoffel, Fackelstr. 10 / Karlsruhe B.: Merlan & Gramling, Gerwigstr. 53 / Konstanz: Konst. Fahrzeug- und Sporthaus, Wilhelmstr. 42 / Müßbach: Gebr. Pfaff / Offenburg i. B.: Alfred Linck / Hauptstraße 17 / Stuttgart: NSU-Filiale, Charlottenplatz 6 / Stuttgart: Robert Michel, Kornbergstr. 29 / Waldlörn i. B.: K. Böhler / Worms/Rh.: Gg. Herwehe, Römerstr. 32 / Würzburg: Kramag, Kraftwagen- und Maschinen G. m. b. H., Exerzierplatz 3.

WEISSE WAREN

Schon seit Jahrzehnten ist es unser Grundprinzip, nur solide, gediegene Qualitätswaren zu verkaufen. Der Erfolg ist die Zufriedenheit unserer Kunden. Unser großer

Ausverkauf wegen Umbau

soll Ihnen Gelegenheit geben, unsere anerkannt guten Waren zu ausserordentlich billigen Preisen zu erwerben. - Besichtigen Sie unser reichsortiertes Lager und vergleichen Sie unsere billigen Preise, so werden Sie von neuem unsere Leistungsfähigkeit erkennen. Wir wollen, daß auch Sie aus unserem Ausverkauf Nutzen ziehen! Darum heißt es jetzt für Hausfrau, Pension und Hotel: Ergänzen, Lücken ausfüllen!



Weißwaren	Bettwäsche	Leibwäsche
Hemdentuch 80 cm breit, gute Qualität jetzt 98, 85, 65	Kissenbezüge gebogen jetzt 1.80, 1.25 98	Damenhemden jetzt 2.00, 1.80, 1.25
Rein Mako 80 cm breit, für Leibwäsche jetzt 1.15, 95, 79	Paradekissen jetzt 3.75, 2.80, 1.95	Hemdhosens jetzt 3.75, 3.15, 2.45
Hautuch 150 cm breit, kräftige Qualitäten jetzt 2.- 1.75, 1.55	Oberbettücher jetzt 7.90, 6.75, 5.85	Damen-Nachthemden jetzt 4.50, 3.60, 3.25
Kretonne 190 cm br., vordellische Ware, für Ober- bettücher jetzt 2.80, 2.25, 1.75	Unterbettücher jetzt 5.85, 4.95, 3.85	PrinzeBröcke jetzt 4.25, 3.60, 1.95
Bettlamasi 130 cm breit gestreift, gute Qualität .. jetzt 1.90, 1.45, 1.15 gebildet, in groß. Auswahl, jetzt 2.25, 1.90, 1.55	Halbleinen 150 cm breit, erprobte Qualitäten, jetzt 2.45, 2.-	Halbleinen 160 cm breit, mit verstärkter Mitte jetzt 2.65

Hellmann & Heyd

Mannheim

Q 1, 5-6

Breitesstraße

Statt besonderer Anzeige.
Am 30. Juni verschied nach langem
Leiden mein lieber Mann 0000

Christian Sillib

im 62. Lebensjahr.

Rütle Sillib geb. Grieb

Die Beerdigung findet am 2. Juli, nachm.
1 Uhr von der Friedhofkapelle aus statt. - Von
Blumenspenden bitte ich abzusehen.

Wir erfüllen hierdurch die traurige Pflicht,
unsere Kollegen von dem Ableben unseres Mitglieds

Josef Wolf

in Kenntnis zu setzen.
Wir werden demselben stets ein ehrendes
Andenken bewahren.

Gastwirts-Vereinigung freie Junger Mannheim
Der Vorstand.

Die Beerdigung findet am Montag, den 2. Juli,
nachm. 1/2 Uhr, von der Leichenhalle aus statt
und eruchen wir die Kollegen um zahlreiche
Beteiligung. *1979

Zurück! Edw.

Dr. Erich Lewy

Zahnarzt

Q 7, 16 Tel. 32209

Von der Reise zurück!

Dr. P. S. Meyer

Facharzt für Haut- und Harnkrankheiten

R 7, 27 10-12 4-6

Dr. med. Hans Schweikert

Facharzt für Haut-, Nerven- und Geschlechtskrankheiten
Klinische und Urologische

Verzogen: einen Stock tiefer.

Mannheim, O 6 7, Viktoriahaus
Telephon 29038. In.

Elisabeth Spies Otto Kramer

Verlobte

Sackenheimerstr. 45 O 7, 24

1. Juli 1928 1928

Dr. Oscar Gsedl Rufh Gsedl

geb. Beus *1941

Vermählte

Köln a. Rh. Mannheim
Mauerhimerstraße 99 Lanzstraße 6

Zwangsversteigerung

Montag, den 2. Juli 1928, nachmittags 2 Uhr
werde ich im hiesigen Pfandlokal Q 6, 2 gegen
bare Zahlung im Vollstreckungswege verheißern:

1 Standuhr, 1 schwarzes Zimmerbüfett,
1 Schreibmaschine, 6 Nähmaschinen,
1 Krupp-Registrierkasse, 4 Grammophone
1 Rauchschieben, 7 Bilder mit Gold-
rahmen, 1 Badeeinrichtung mit Gas-
ofen und Emaillebadewanne.

0014 Mannheim, den 30. Juni 1928.
Kelln. Gerichtsvollzieher.

Lernt Schauenster dekorieren und Plakatalen

Dekorations-Fachschule Emil
Köln, Aachenerstraße 64
Prospekte gratis.

Hämorrhoiden

können nachweislich in kurzer Zeit ohne
Operation dauernd geheilt werden. Erfolgreich
in Mannheim, Kottbuserstraße 35,
1. Trepp, Montag u. Donnerstag, 10-1 und
9-9 Uhr. Dr. med. Coleman, Arzt. *108

Zeitungsmaulatur

hal abzugeben Se471

Neue Mannheimer Zeitung

Bei Haarausfall, Schuppen, oder kahle Flecken groß u. klein,
geht man zum Spezialisten Ernst Weiß, O 4, 16 (Kunst-
straße) allein

Altensteig

Sommeranlehnung in
nähh. Nähe d. Wald.
Elder im Gange, gute Verpflegung bei
22008 Frau Schlauch, Witwe.

Günstige Gelegenheit Tafel-Bestecke

mit nicht 90 sondern garantiert 100 g
Silberauflage. Jedes Stück trägt den Stempel
der Firma mit der Zahl 100 und bürgt diese
Bezeichnung für absolute Qualität, außerdem
geben wir einen Garantieschein über 30 Jahre
Haltbarkeit. Wir liefern moderne Muster zu
zu niedrigsten Preisen Z. B.

72 teilige Garnitur zu nur Mk. 125.-
Verl. Sie Katalog und Preisliste kostenlos.
Äußerst günstige Zahlungsbedingungen.

F. W. Berger, Solingen
Silberwaren-Fabrik *1008

Billig da kein Laden

MÖBEL

Ja, aller Art in solid.
Ausführung. *1779

Teillanlung gestattet. GINGER, K 3, 2.

Vermietungen

Zu vermieten:
**Schöner
Laden**

20 qm, mit 2 Neben-
räumen u. Klein. Ra-
um, beheizbar am
15. 7. 28 ab. früber.
P 14, 1. Stod. *1976

**Schöne
4 Zimmerwohnung**

mit Bad u. Wädh-
kamm, Heizöltisch u.
Wasserversorgung in
Neustadt ist, auch
Wohnrecht, zu ver-
mieten. Anfragen
*1978 Teleph. 26 198.

**Kaiserring
M 7, 12a**

7 Zimmerwohnung

mit Anhebe sofort zu
vermieten. *1977
Mäheres S 6, 17. im
März.

Möbliertes Zimmer

zu vermieten. *1990
Q 6 8-9, 4. Stod.

Extra billig

Salat-Oel Ltr. von **80** an
Tafel-Oel Ltr. von **100** an
Tafelfett Pfd. 60 und **55**
Edamer Käse in ganz. Kug. Pfd. **70**
Hartwurst, nordd. Pfd. **180**
Bayr. Cervelatwurst Pfd. **190**
Himbeersaft Ltr. **160**
Orangensaft 1/2 Fl. 220 1/2 Fl. **130**
Bonbons süß-sauer nach Wahl 1/2 Pfd. **28**
Hütchen-Pralinen 1/2 Pfd. **30**
Citronen u. Orangen-Drops Klein **10**
Ananas in Scheiben im eig. **1.40**
saft große Dose
Pflzer Weißwein Ltr. **120**
Zucker Pfd. **28**

Erste Mannheimer **Oelzentrale**
Georg Knapp
Telephon 22104
Lieferung frei Haus **C 1, 15**

Freudl. einl. Zimmer

mit 2 Betten u. el. U.
auf 1. 7. zu verm. R.
auch leer abgab. werd.
Bäckerei Pauli,
D 4, 14 *1942

Freundl. jun. Man- sardenzimmer einl.

möbl. zu verm. 900
20. A ohne Wädhk.
Kottbuserstr. 10 IV. *1976

Gut möbl. Zimmer

zu vermieten. *1928
Stefan, P 3, 8.

Möbl. Zimmer

zu vermieten. *1928
Stefan, P 3, 8.

Gut möbl. Zimmer

zu vermieten. *1928
Stefan, P 3, 8.

Gut möbl. Zimmer

zu vermieten. *1928
Stefan, P 3, 8.

Verkäufe

Gutehead. Briefkäst
mit Fremdenverf. in
Stenheim zu ver-
kaufen. Knab u. R
E M an die Gelb. *1876

1 Güter
zu sehr gütlich. So-
lungsbedingungen zu
verkaufen. Näher bei
Carl Arnold
Sachsenheim, *278
Dammstraße 1.

A d l o

tabell. fest. Gelberh.
8:30 8:30. 4kg. per L.
sehr bill. Tel. 88 334.
*1793

Chevrolet

Innen-Blm. Bent.
1927 geliefert, besterh.
zu 2700 R.M. abzugeben.
Angebote u. S V 198
an die Gelb. *1888

Stock - Motorrad

zu verkaufen. Preis
200. - *1928
Hilberstraße 22.

Stabiles Motorrad

Brennkör u. 1/2 Fl.
für 20 A zu verkaufen.
7 m u. g. Hildbr. 20.
1. Stod rechts. *1921

Ein neues Cello

u. Bogen zu verkauf.
Schäferleider, Seden-
heimerstraße 88 *1927

Birkenschlafzimmer

poliert, Inmpl. 855 A

Eich. Schlafzimmer

Inmpl. 750 A, feiner

Speisezimmer

3 Meter breit

Büfett

zu verkaufen. *1944
Schwarz, Schreiner,
Gartenfeldstraße 89

1 weicher Rückenbr.
1 weicher Stuhl.
1 weiß. el. Weisliche
bedruckt. Billig zu
verkaufen. *1920
Tralstr. 25, parz.
Kauf. um. 10-12 Uhr.

1 weicher reicher Stuhl
mit Gasantrieb zu
verkaufen. *1927
Cölnburg,
Emil Hofstraße 107.

1 Photoapparat 8-12.
Ico-Kristallmat.
1 Motorrad.
2 tel. Hochspannung.
tot. zu verk. *1921
U 6, 20, III. 1042.
Kauf. um. 10-12 Uhr.

Herren-Schreibti ch

u. Sessel von. Mandel
an Raum werden zu
verkaufen. Krefeld in
der Gießh. *1929

Nationaltheater Mannheim.

Stellung Nr. 326
Sonntag, den 1. Juli 1928
1. Prüfungsaufführung der
erschule
angehender die städt. subv. Hochschule
für Musik Mannheim in Verbindung
mit Nationaltheater.

Nationaltheater Mannheim.

Vorstellung Nr. 227, Miete C Nr. 29
Sonntag, den 1. Juli 1928
Die Godunow
Musik: Volzina in vier Aufzügen (10 Bild.)

Personen:
Hans Bahling
Irene Weber
Gussa Heiken
Johanna Blattner
Adolf Loeltgen
Christian Köcker
Siegfr. Tappolet
H. Neugebauer
Erna Schlöter
Sydney de Vries
Karl Mang
Friedr. Bartling

Schloßbeleuchtung - Heidelberg

Sonntag abend 6 Uhr
mit Aers Motorbooten zur
Schloßbeleuchtung
Peri Mark 2.- hin und zurück
Kassier Friedrichstraße, Fernruf 33177

Montag, 2. Juli, abds. 8 Uhr, Harmonie, O. 2, 6

Jane Freund-Nauen

Karten Mk. 1.- bis Mk. 2.-
Samstag, 7. Juli, abends 8 Uhr,
Musensaal
Anschluß für Volksmusikpflege
Berliner

Mozart-Chor

Dir.: Erich Steffe / ca. 130 jugendl.
Sänger, Chöre v. Lassus, Scandellus,
Mozart, Beethoven, Brahms, Bloch
u. a.

Für die Unterbringung der 130
Kinder werden Privatquartiere
gesucht! Familien, die gewillt
sind, Kinder bei sich aufzunehmen,
werden um Angabe ihrer Adresse
ersucht bei der Mannh. Konzert-
direktion, B. 7, 92, Tel. 21488.

Montag, 9. Juli abends 8 Uhr
Vortrag der beiden Ozeanflieger

Hauptmann Köhl

Herrmann Köhl

Freiherr von Hünefeld

„Unser Flug nach Amerika“

Karten zu Mk. 2.- bis Mk. 6.-
Wegen der regen Nachfrage nach
Karten empfehlen wir rechtzeitig
9008 - Vorkauf!

Mannheimer Rhein- und Hafenfahrten - Tel. 30687.

Raddampfer „Fürst Bismarck“ 430 Pers.
Dienstag 3 Uhr Werns . . . 30
Mittwoch 3 „ Speyer . . . 30
Je 2 Std. Aufenthalts
Donnerstag 8 Uhr
Meißen / Wehrh. / Wiesbaden 2.-
4 Std. Aufenthalt
Rückkunft 10 Uhr
Freitag 3 Uhr Heidelberg 1.30
Abt. Friedrichstraße
Musik immer an Bord.

Libelle KÜNSTLERSPIELE

Die schönste Tanzstätte Mannheims
Mittwochs, Samstags u. Sonntags
der vornehme 4 Uhr Tanz-TEE
Abends Der originale
Aikazar-Betrieb
à la Hamburg
Das neue JULI-PROGRAMM

Ab heute Ausschank
unserer beliebten Spezial-Haus-Marko
Gimmeldinger Bögner
(Wachstum Klohr Gimmeldinger)
Ackermanns Weinstube, Gold. Pfauen
P 4, 14 am Strohmart p 4, 14

Einige Herrn finden guten
Privatmittagstisch
bei Frau Martin, 5 6, 7
Gut bürgerlicher
Mittag-u. Abendtisch
B. L. 20, beim Friedrichsplatz, ab 1. Juli,
auch im Abonnement. 2651



Zur freien Benützung
für alle Kraftfahrer
eröffnen wir am 2. Juli 1928 in unserem
Stadtbüro Friedrichsplatz 11 in Mannheim
ein
Automobil-Reisebüro

Wir besorgen u. a.:
Reisezusammenstellungen für ganz Europa,
Triptyks nach allen Ländern, Auskünfte
über Straßensperren, Fahrtscheine für die
Rundfahrten der Mannheimer Omnibus-
Gesellschaft und beantworten mit Aus-
nahme von juristischen Fragen alles, was
mit dem Autoverkehr zusammenhängt.
Benutzen Sie diese Einrichtung,
die erste ihrer Art, recht häufig
Unsere Rufnummer:
24800

„Deutsche Kammermusik Baden-Baden 1928“

(über „Donauesschinger Kammermusik“ Aufführungen)
13.-15. Juli.
Freitag, 13. Juli 20 Uhr
Dielwerke-Kammerkantaten
Samstag, 14. Juli 11 Uhr
Experimentalvorführung
„Licht und Musik“
Samstag, 14. Juli 20 Uhr
Dielwerke-Kammerkantaten
Sonntag, 15. Juli 20 Uhr
Kammeropern
Vorkauf der Dauerkarten zu RM. 25.-, 20.-, 12.-, 7.-, 5.- 50
ab Montag, den 18. Juni 1928
Verkauf der Einzelkarten zu RM. 10.-, 8.-, 5.-, 3.-, 1.50
ab Montag, den 9. Juli 1928
Auskunft u. Bestellungen: Heinrich Burkard, Tel. 1151
Deutsche Kammermusik, Baden-Baden

Die große Sensation!

Circus Krone
auf dem Meßplatz Mannheim
Sonntag, 1. Juli 2 Vorstellungen
nachmittags 3 Uhr u. abends 8 Uhr
Der KRONE-ZOO
täglich ab 9 Uhr vorm. geöffnet. Fütterung der Raubtiere v. 11-12.
Vorkauf im Kaufhaus Schmoller & Co.
Die Circus-Kassen täglich ab 10 Uhr geöffnet. - Telefon 530 05.

Wer beteiligt sich

mit einem led. Herrn,
Kriegsteilnehmer,
Bitte Jakt an einer
Stelle nach
Nordfrankreich
Sprach-Kurse
für Anfänger ohne Vorkenntnisse.
Beginn
kommenden Montag abend 8-9 Uhr
in der D.-E.-F.-Sprachschule, O 6, 2.
Büligo Platz, 20. Raschleberden Unterricht.

Edel-Bienen Honig

aus reiner Blüten-
Schleuderbona hell,
goldklar, 10 Pfd., Dose
K 10.50 netto, 5 Pfd.,
Dose K 5.- netto,
Rohabzweige, 10 Pfd.,
netto K 1.50
franko bei Vorkauf
Duna, Frau Helber
Weinb. & Söhne,
Darmstadt 27. 274



Hör mal Schatz!
Bussellat doch ein Lot für 50 Pf. aus der
BOHNEN-LOTTERIE
GROSSE WOHLFAHRTS-WERT-LOTTERIE
mitbringen, Ziehung am 2. Juli in Mannheim.
Loose überl. auch im Straßenhandel erhältlich.
Geschäftsstelle: Mannheim, Q 5, 16 Tel. 29 206

Verkäufe

Gute Rolle
Gelegenheitskauf
Schlafzimmer
Schreibmaschine
Kauf-Gesuche
Herrnzimmer
Waschtisch
Personen-
Kraftwagen
lavier
Miet-Gesuche

Miet-Gesuche

Einfamilienhaus
gut möbliert. Zimmer
5 bis 6 Zimmer
3 Zimmer-Wohnung
2-3 Zimmerwohnung.
Wohnungstausch
schöne 2 Zimmer-
Wohnung

Tausche

2 Zimmer-Wohnung
Schöne
1 Zimmer u. Küche
leeres Zimmer
Vermietungen
Sehr gut möbl. Zim.

Unterricht

Neue Kurse
Buchführung
Scheck- und Wechsellehre
Einheits- Kurzschrift
Maschinenschreiben
Schönschnell-Schreiben
Rund-Schrift
V. Stock
Mannheim

Vermisch

Beteiligun
Mehago
Schlot-Zu
Köhler, Schramm
Friedrichsplatz 57

